

Glück auf!

Magazin des Energielandschaft Anna e.V.

Keine Atempause -
Geschichte wird gemacht!



IN DIESEM HEFT

Vorwort	3
upBUS – Verkehrsträger neu gedacht Verkehrskonzepte der Vergangenheit lösen nicht die Probleme der Zukunft	6
Das Projekt „Erzählte Geschichte“ und die Entwicklung des Vereinshauses Energielandschaft Anna e.V. (ELA e.V)	11
Dampflokomotiven des Eschweiler Bergwerks-Vereins	18
Kumpel vermisst! Die Geschichte Anton Leisner	22
Ein besonderes Highlight im frisch renovierten Vereinshaus des Energielandschaft Anna e.V. wird das Escape-Room Spiel werden	33
Besichtigung der Dampffördermaschine vom Hauptschacht der Grube Anna I	35
Georgius Agricola ist endlich wieder zurück in Alsdorf	38
Der Hund aus einem alten Bergwerk in Kohlscheid	41
Region Plus: Energie, die mehr bewirkt	46
Die Gruben Annas im Nationalsozialismus - zwischen Verantwortung und historischer Kontroverse	48

IMPRESSUM

Herausgeber:
Energielandschaft Anna e.V.
Bergbau - Klima - Zukunft
Herzogenrather Straße 100
52477 Alsdorf
Tel. 02404 – 599 11-0
info@grube-anna.info
www.grube-anna.info

Vorsitzender: Alfred Sonders
Geschäftsführer: Thomas König
Redaktion: Thomas König

Satz und Gestaltung:
Pixelcowboys – Werbeagentur



Vorwort

„upBUS Verkehrsträger neu gedacht“ so heißt die Titelstory unseres Glück auf Magazins.

Der lateinische Wahlspruch Citius, altius, fortius (zu deutsch: Schneller, höher, stärker, im allgemeinen Sprachgebrauch mit Schneller, höher, weiter übersetzt), ist das traditionelle, 1894 von Michel Bréal im Rahmen des Ersten Olympischen Kongresses vorgeschlagene Motto der Olympischen Spiele.

Diese Philosophie lässt sich auch auf die Energiewende und die damit einhergehende Mobilitätswende anwenden. Die wachsende globale Urbanisierung wird laut Prognosen der Wissenschaftler von 54% in 2014 auf 66% in 2050 ansteigen, Megastädte mit mehr als 10 Mio. Einwohnern werden von 28 in 2024 auf 41 in 2030 anwachsen.

Der Anspruch schneller, höher und weiter beim Thema Mobilität stellt uns vor riesige Herausforderungen, denn schon beim „schneller“ können wir nicht auf mehr PS oder KW setzen, denn auch die Mobilitätsinfrastruktur von Städten muss intelligenter sprichleistungsfähiger werden.

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Kai-Uwe Schröder, Leiter des Instituts für Strukturmechanik und Leichtbau der RWTH Aachen stellt in seinem Artikel eine für den ÖPNV ausbaufähige und bisher kaum beachtete Alternative, nämlich urbane Seilbahnsysteme vor. Vielleicht wird an der RWTH Aachen eine Erfolgsgeschichte für smarte Mobilität geschrieben.

Auch unsere Vereinsstrukturen mussten sich anpassen

Das 1986 gegründete Grube Anna Bergbauinformationszentrum und der 2010 entstandene Förderverein ProENERGETICON gehen ihren künftig gemeinsamen Weg als gemeinnütziger Verein. Die Verschmelzung des ProENERGETICON e.V. mit dem Grube Anna Bergbauinformationszentrum e.V.

wurde notariell am 17. April 2024 vollzogen und trägt nunmehr den Namen Energieland-schaft Anna e.V.

In den Satzungen der bisher selbständig agierenden Vereine gab es schon immer große Schnittmengen und teilweise wortgleiche Formulierungen. Im Kern verfolgten beide Vereine weitgehend gemeinsame Ziele; das Bergbauinformationszentrum hat neben seiner Pflege eines umfassenden Bergbau-Archivs verstärkt mit dem ENERGETICON kooperiert.

Der ProENERGETICON-Verein versteht sich als Förderverein des Museums, das die Brücke schlägt von den fossilen zu regenerativen Energien und so die Energiewende im Zusammenhang erklärt. Das Grube Anna Bergbauinformationszentrum hat dem ENERGETICON von ihm gesammelte Exponate aus den Gruben Anna I und Anna II für dessen bergbauhistorischen Teil überlassen. Damit war ein Hauptziel seines Engagements erfüllt.

Weitere Ziele beider Vereine, wie die Pflege und Erhaltung von Kulturwerten, die Erhaltung und Wiederherstellung von Bau- und Bodendenkmälern, Erforschung, Dokumentation und Pflege Euregonaler Bergbaukultur sowie der Bergbau- und Industriegeschichte waren bereits als Vereinszweck in den jeweiligen Satzungen beider Vereine verankert. Dies führte immer wieder zu gemeinsamen Aktionen und Projekten.

In logischer Konsequenz dieser Entwicklung haben beide Vereine beschlossen, Synergieeffekte zu nutzen, beiderseitige Interessen zu bündeln und als starke Gemeinschaft zum Nutzen des Energie-Erlebnis-Museums und zur Wahrung des industriellen Erbes der Region fortzuführen.

Die Verschmelzung des Fördervereins ProENERGETICON e.V. mit dem Grube Anna Bergbauinformationszentrum, kurz GABI

e.V. zum „Energielandschaft Anna e.V. – Bergbau – Klima – Zukunft“ wurde im April 2024 vollzogen und eine neue Satzung beschlossen. Diese neue Satzung orientiert sich an den bisherigen Zielen beider Vereine. Die Aufgaben, die sich beide Vereine gestellt haben, werden Bestandteil der jetzt gemeinsamen Vereinsarbeit bleiben.

Auf einer weiteren Mitgliederversammlung am 18.09.2024 wurde der neue Vorstand gewählt:

Vorsitzender: Alfred Sonders

1. stv. Vorsitzender: Guido Schäfer
(ab 11.12.2025)

2. stv. Vorsitzender: Bernd Maqua

Geschäftsführer: Thomas König

Beisitzer: Bernd Esser

Beisitzer: H-W. Grümmer

Beisitzer: Erwin Drescher

sachkundiges Mitglied: Nijaz Ganic

sachkundiges Mitglied: Hans-Georg Schardt

Passend zur strukturellen Änderung des Vereins Energielandschaft Anna e.V. hat sich auch das Vereinshaus in der Herzogenrather Straße 100 sichtbar verwandelt. Wir beleuchten diese faszinierende Geschichte von den Anfängen des Gebäudes bis hin zur gelungenen Renovierung über verschiedene Förderprojekte zum Stand heute.

So spannend und unterhaltend ist Lokalgeschichte

Und passend zur Geschichte des Vereinshauses erzählen wir die spannende und ebenso mysteriöse, tatsächlich stattgefundene Geschichte „Kumpel vermisst!“ aus dem Jahr 1957 auf der Grube Anna II. Ein Bergmann, Anton Leisner“ ist 11 Tage im Berg verschollen und taucht urplötzlich wieder auf. Was war passiert? Der Alsdorfer Heimathistoriker Franz Swoboda hat die Story anhand von Originalakten und Zeitungsartikel aufbereitet. Ein spannendes Zeitzeugnis ist entstanden und hat uns vom Verein inspiriert.

Über den Webshop des ENERGETICON wird es schon bald möglich sein, ein Escape-Room Spiel zu buchen. In Anlehnung an die spannende Geschichte von Anton Leisner aus dem Jahre 1957, der rd. 11 Tage mysteriös im

Verbundbergwerk Anna II und Grube Adolf verschwunden war, ist dieses Rätselspiel von den Escape Room Profis District 44 GmbH aus dem hessischen Main-Kinzig-Kreis entwickelt und umgesetzt worden.

Die Spielstätte sind original eingerichtete Bergarbeiterstuben wie das Direktorenzimmer des Direktors der Bergschule zu Aachen und natürlich die nachgebildete Stube des Grubenschlossers Johann Leisner, der gemäß seines realen Vorbildes Anton Leisner anscheinend ein Geheimnis hat, dass gelöst werden muss!

Lost Places wieder zu lebendigen Geschichten entwickeln

Ein weiteres geschichtsträchtiges Schmankekl ist die Reportage über die Dampffördermaschine der westlichen Förderung vom Hauptschacht der Grube Anna I in Alsdorf. André Breutel, Fotograf aus Elbingerode/Harz, der sich insbesondere auf maritime Themen und Industriedokumentationen spezialisiert hat, gibt einen Einblick in den „lost place“ Fördermaschinenhaus am Hauptschacht in Alsdorf. Solche Geschichten sind auch konzeptionell für das ENERGETICON interessant, denn es gibt Bemühungen dieses einmalige Industriereklkt für Besuchergruppen, buchbar über das ENERGETICON wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Geschichte werden wir fortschreiben...

Fest zur Geschichte des EBV und der Gruben im Aachener Revier gehören die Dampflokomotiven des EBV. Der Autor Dr. Eberhard Kuckert zeichnet diese einmalige Geschichte nach. In den 1970er Jahren kam endgültig das Ende der Dampfloks auf westeuropäischen Gleisen; ihre Aufgaben übernahmen Elektro und Dieselloks. Es gab wenige Orte, wo vereinzelt noch Dampfloks im Dienst standen, zumeist bei Industriebetrieben oder Bergwerken – und dann oftmals nur als Reserve. Vereinzelt? Es gab eine bemerkenswerte Ausnahme: Die Dampfloks des Eschweiler Bergwerks-Verein (EBV) im Aachener Steinkohlerevier sind zwar mittlerweile auch Geschichte, aber eine Faszinierende.

Geschichte (nicht) zum Anfassen (weil zu wertvoll!)

Georg Agricolas „Vom Bergwerk“ ist die deutsche Fassung seines ursprünglich lateinischen Werkes „De re metallica“, das erstmals 1556 veröffentlicht wurde. Die deutsche Erstausgabe – in Frühneuhochdeutsch – erschien 1557, zwei Jahre nach seinem Tod. Das Buch systematisiert das Wissen des 16. Jahrhunderts über den Bergbau – von der Lagerstättensuche über Fördertechnik und Wasserkraft bis hin zur Erzverhüttung. Unser Vorstandsmitglied Bernd Esser hat sich in die Geschichte eingearbeitet und das Projekt zur Restaurierung des mittelalterlichen Bestsellers zum Bergbau begleitet.

Und noch etwas könnte aus dem Mittelalter stammen und eine ggf. sogar sensationelle Geschichte schreiben. Der Hund aus einem alten Bergwerk in Kohlscheid hat Dipl.- Ing. Günter Kalinka aus Herzogenrath in seinen Bann gezogen. Was es mit dem nicht bellenden Hund auf sich hat und ob vielleicht die Anfänge des Aachener Bergbaurevier neu geschrieben werden müssen, das lesen Sie in dieser Ausgabe.

Auch mit einer dunklen Zeit unserer Geschichte müssen wir uns befassen. Dr. Saffer, der zweite Vorsitzende des Alsdorfer Geschichtsvereins, hat dem ENERGETICON einen wichtigen und notwendigen Impuls gegeben, als er Mitte 2025 an uns herangetreten ist und eine Überarbeitung der Gedenktafel für G. Venn in der Sonderausstellung Schwarzes Gold gefordert hat. Selbstredend konnte diese Gedenktafel nicht weiterhin in unserer Ausstellung gezeigt werden und eine erste Behelfsmaßnahme bestand darin die Gedenktafel dauerhaft abzudecken. Einen weiteren Schritt gehen wir mit den Artikeln zur Thematik Günter Venn im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und Zwangsarbeit zu dieser Zeit in dieser Publikation. Diese dunkle Geschichte wird von Willi Jung, dessen Promotion sich mit diesem Thema befassen wird, gemeinsam mit der Museumspädagogin Diana Esser wissenschaftlich aufbereitet.

Wir hoffen, dass bei dem Themenmix dieser Ausgabe für viele Leserinnen und Leser etwas Interessantes und Neues dabei ist.

Glück auf.



Alfred Sonders
Vorsitzender



Thomas König
Geschäftsführer

ERZÄHLTE GESCHICHTE
unter Tage | über Tage
Lebenswelt Bergbau im Wurmrevier

Kurze Geschichten vom Leben der Bergleute im Wurmrevier
von Willi Jung, Günter Kalinka und Diana Esser

Logo of the Wurmrevier Bergbau Museum and the Alsdorfer Geschichtsverein.

upBUS – Verkehrsträger neu gedacht

Verkehrskonzepte der Vergangenheit lösen nicht die Probleme der Zukunft



Der Autor:

**Univ.-Prof. Dr.-Ing.
Kai-Uwe Schröder**

Leiter des Instituts für
Strukturmechanik
und Leichtbau
der RWTH Aachen

Vorsitz des VDI Aachener
Bezirksvereins

Die Motorisierung der Massen hat in den letzten Dekaden in vielen Nationen für Wohlstand gesorgt und insbesondere in Deutschland ganze Industrien rund um das Auto geschaffen. Doch mit der ungebremsen Zunahme des Individualverkehrs sind auch die negativen Auswirkungen der Motorisierung gewachsen und haben mittlerweile ein Maß erreicht, das zahlreiche Städte und Metropolregionen auf dem Globus vor ernsthafte Herausforderungen stellt. Dazu zählen die Schadstoffemissionen, Verkehrsstaus und der enorme Flächenverbrauch. Diese Faktoren führen zu erheblichen wirtschaftlichen Verlusten und zu einer Verringerung der Lebensqualität in den Ballungszentren. Und dieser Zustand wird durch die wachsende globale Urbanisierung zukünftig noch weiter verschärft. Während 2014 54 % der Weltbevölkerung in Städten lebten, wird dieser Anteil nach einem Bericht der Vereinten Nationen 2050 bereits 66 % betragen. Außerdem wird die Anzahl der Megastädte mit mehr als 10 Mio. Einwohnern von 28 (2014) auf 41 (2030) steigen.

Die sich hieraus ergebenden Aufgaben im Mobilitätssektor sind immens, und alleinige Lösungsansätze für den Individualverkehr, z.B. die flächendeckende Nutzung von Elektroautos, können diese nicht bewältigen. Abhilfe schafft allein der Wandel der gesellschaftlichen Rolle des Pkw in der jüngeren Zeit. Insbesondere junge Menschen, die das städtische Leben bevorzugen, legen mehr Wert auf eine flexible und kostengünstige Kurzstreckenmobilität als auf den Besitz eines Privatautos. Die Konsequenz ist eine Aufwertung der Bedeutung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Doch auch bekannte Verkehrsträgerkonzepte des ÖPNV nutzen die Bodenebene, auch als 0-Ebene bezeichnet, und ringen damit ebenfalls um die schon knappe Fläche. Und der Gang unter die Erde auf die -1-Ebene verschlingt

Unsummen der knappen öffentlichen Gelder und nimmt ganze Dekaden bis zur Fertigstellung in Anspruch.

Seilbahnen sind die unterschätzten Verkehrsträger

Es bleibt noch die verkehrstechnische Erschließung der +1-Ebene, d.h. des Luftraums über dem Straßenniveau. Diese hat in der Vergangenheit nur begrenzt stattgefunden. Bekannt sind z.B. Hochbahnen auf aufgeständerten Trassen oder Hängebahnen. Für diese ist der Bau eines Viadukts oder eines Traggerüsts erforderlich. Hochbahnen wie die in Berlin oder Hamburg sowie die Schwebebahn in Wuppertal sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, seitdem stagniert die Erschließung der +1-Ebene. Heute werden vorwiegend sogenannte People-Mover-Systeme eingesetzt. Diese sind schienengebundene Hochbahnen, die größtenteils automatisch und in hoher Taktfolge verkehren. Sie werden hauptsächlich auf kurzen Strecken eingesetzt, z.B. auf Flughäfen oder Messegeländen. Grund für die stockende Entwicklung dieser Verkehrssysteme sind die, im Vergleich zu einer U-Bahn-Linie zwar niedrigeren, absolut jedoch immer noch sehr hohen Investitions- und Betriebskosten. Aus diesem Grund sind bodengebundene Alternativlösungen wie Stadtbusse oder Straßenbahnen für die Stadtverkehrsbetriebe oft günstiger.

Eine für den ÖPNV ausbaufähige und bisher kaum beachtete Alternative sind urbane Seilbahnsysteme. Solche Systeme zeichnen sich durch kurze Bauzeiten ohne Verkehrsbehinderung, geringe Investitions- und Betriebskosten, einen minimalen Platzbedarf, eine enorme Flexibilität bei der Wegeführung sowie einen geringen Energiebedarf aufgrund des guten Verhältnisses von Nutzlast zu Strukturgewicht aus. Moderne Hochleistungsseilbahnen können bis zu 5.000 Personen pro Stunde und Richtung (P/h) befördern. Um auf dieselbe Beförde-

rungskapazität zu kommen, müssten im Durchschnitt 100 konventionelle Stadtbusse bzw. 2.000 Pkw eingesetzt werden. Zudem werden Seilbahnsysteme elektrisch betrieben. Der Einsatz von Umlaufseilbahnen im urbanen Kontext ist im Vergleich zum Bau von Hochbahnen relativ neu. Die meisten Strecken (z.B. in Portland, Koblenz, Bozen, London, Mexiko-Stadt, Caracas, Rio de Janeiro, Hong Kong) sind im Laufe der letzten 10 Jahre entstanden. Allerdings sind auch Seilbahnen nicht frei von Herausforderungen. So lassen sie sich in ihrer aktuellen Form, beispielsweise mit den langen Einflugschneisen in die Seilbahnstation, nicht immer in einem städtischen Umfeld integrieren. Ist ein Stadtverkehrsbetrieb beispielsweise daran interessiert, eine urbane Seilbahnstrecke zu bauen, so muss dieser dafür sorgen, dass zumindest am Anfangs- und am Endpunkt der Strecke eine Anbindung an das restliche Stadtverkehrsnetz besteht. Existiert diese Anbindung nicht, ist ein Mehraufwand erforderlich, um die Seilbahnstrecke in das öffentliche Verkehrsnetz zu integrieren. Hinzu kommen die Einbußen in der Gesamtfahrzeit durch das Umsteigen. Dies führt dazu, dass urbane Seilbahnen bisher vorwiegend als Insellösung für den städtischen Verkehr betrachtet und fast ausschließlich in

stränge in der Verkehrstechnik. Das ist zum einen die Elektrifizierung und Automatisierung von Straßenfahrzeugen, in diesem Fall von Minibussen wie dem Olli des amerikanischen Start-ups Local Motors oder der EZ10 des französischen Herstellers Easymile. Zum anderen der schon erwähnte wachsende urbane Seilbahnmarkt, wo beispielsweise 2014 das größte urbane Seilbahnnetz der Welt in La Paz, Bolivien in Betrieb genommen wurde und mittlerweile monatlich 1 Mio. Passagiere befördert. Jede Lösung für sich ist attraktiv, doch erst gemeinsam würden sie die großen Probleme des innerstädtischen Verkehrs lösen. Dazu müssten beide Verkehrsträgersysteme miteinander verknüpft werden, ohne dass es für die Fahrgäste zu einer klassischen Umsteigesituation mit den damit verbundenen Nachteilen käme.

Die nahtlose Verknüpfung der Minibusse mit der Seilbahn und damit die Schaffung kontinuierlicher Mobilität über zwei Ebenen ist die Mission des Projekts upBUS. Kern des Projekts ist ein Hybridfahrzeug, der upBUS, dessen Fahrgastzelle je nach Stadt- und Verkehrslage als elektrisch angetriebener Minibus oder als urbane kuppelbare Seilbahn betrieben wird und damit die Vorteile beider Verkehrsträger vereint. Im Fahrzeugmodus



Abbildung 1: Der upBUS als Hybridfahrzeug

Stadtteilen zur Überwindung topographischer Hindernisse wie Flüssen oder Tälern eingesetzt werden.

Nahtloser intermodaler Verkehr als Lösung

Aktuell laufen zwei große Entwicklungs-

fährt das Hybridfahrzeug als Minibus auf der Straße. Als solcher kann es die Feinverteilung des Verkehrs auf dem bestehenden und dichten Straßennetz vornehmen und den individuellen Bedürfnissen der Fahrgäste gerecht werden. In Stadtteilen, in denen ein

hohes Verkehrsaufkommen herrscht, ein oberirdisches Fahren für die Wegeführung des ÖPNV sinnvoll ist oder Hindernisse zu überwinden sind, wird die Fahrgastzelle des upBUS-Vehikels vom Fahrmodul abgekoppelt und mit dem Gehänge einer Seilbahn verbunden. Das Hybridvehikel wechselt so in den Seilbahnmodus und transportiert die Passagiere nahtlos über Straßen, Verkehrsknotenpunkte, Gebäude, Gleisanlagen oder Flüsse. Der Passagier hat den Verkehrsträger gewechselt, ohne umsteigen zu müssen. Dieser Zielzustand wird als nahtloser intermodaler Verkehr bezeichnet.

Die Technik hinter dem upBUS

Das technische Kernstück des upBUS-Konzepts ist die Schnittstelle, welche die Kopplung der Fahrgastzelle mit dem elektrisch angetriebenen Fahrmodul im Fahrzeugmodus und mit dem Gehänge im Seilbahnmodus vornimmt. Diese Schnittstelle stellt eine Weiterführung der im Rahmen eines Raumfahrtprojekts zu modularen Satelliten am Institut für Strukturmechanik und Leichtbau der RWTH Aachen (SLA) entwickelten Multifunktionsschnittstelle dar. Die Schnittstelle ermöglicht in ihrer Einzigartigkeit nicht nur eine mechanische Kopplung, sondern auch die Übertragung von

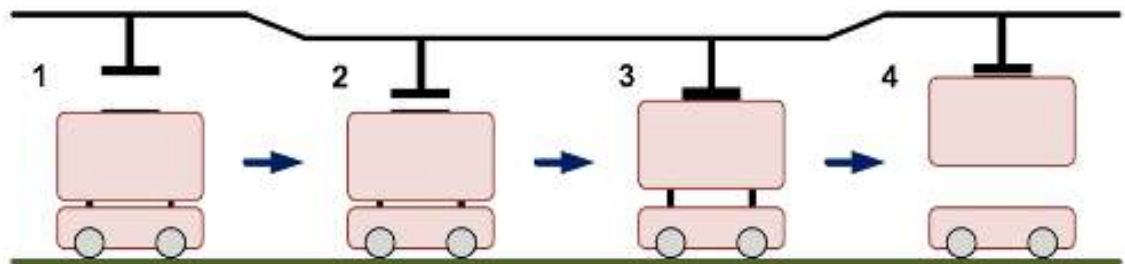


Abbildung 2: Der upBUS als Hybridfahrzeug

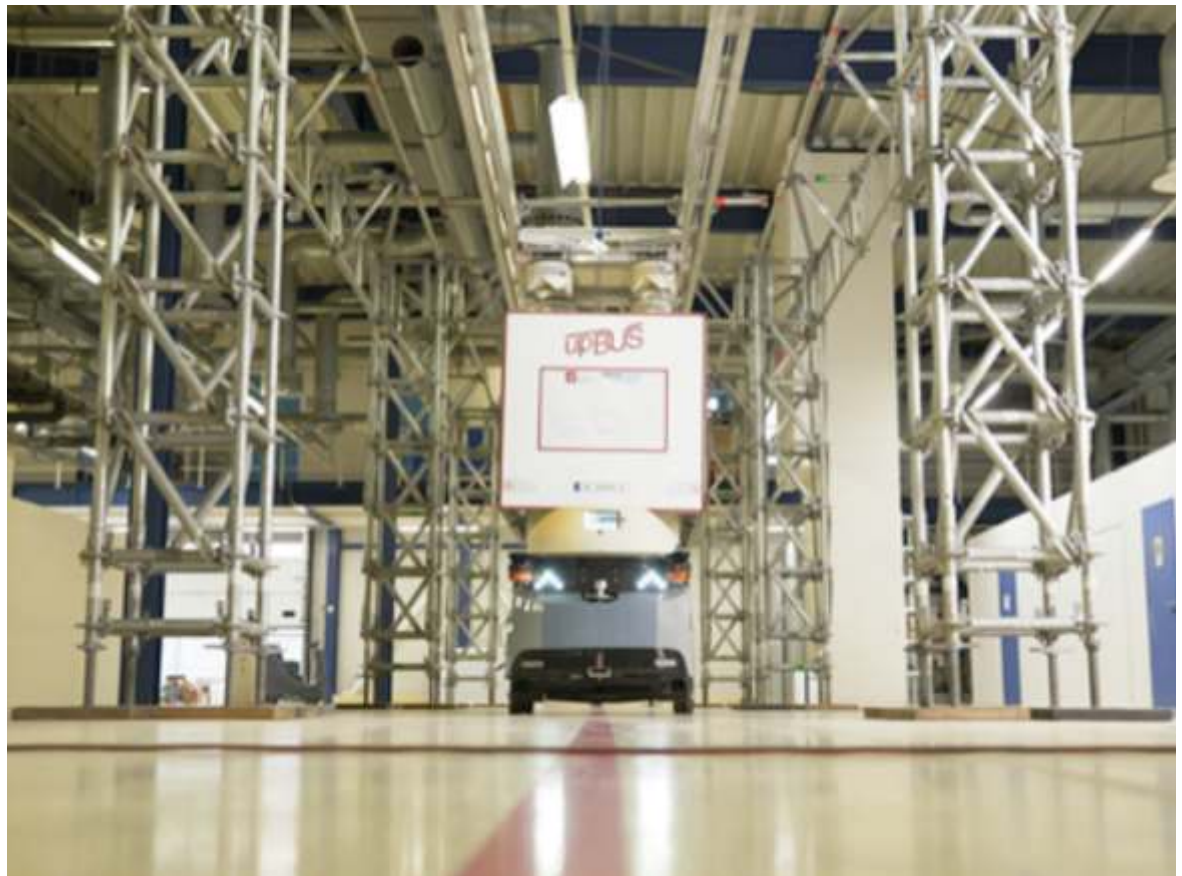


Abbildung 3: Das MVP (Minimum Viable Product) des upBUS

Strom und Daten und macht dadurch jegliche weitere Steckverbindung überflüssig. Diese Kopplungsfähigkeit wird ergänzt um die in die Schnittstelle integrierte Sensorik, die das Rendezvousmanöver zwischen Fahrmodul und Seilbahngehänge ermöglicht. Der gesamte Kopplungsprozess wird damit ausschließlich über die Schnittstelle geregelt.

Strukturwandels geförderten Projekt (FKZ 01MP24001A) wird aktuell an der RWTH Aachen die Integration der Technologie in das Gesamtsystem vorgenommen. Dies geschieht zunächst auf Basis eines sogenannten MVPs (Minimum Viable Product – minimal lebensfähiges Produkt), dessen ausschließlicher Zweck die Demonstration der Kerntechnologie ist. Im Falle des upBUS



Abbildung 3: Das MVP (Minimum Viable Product) des upBUS

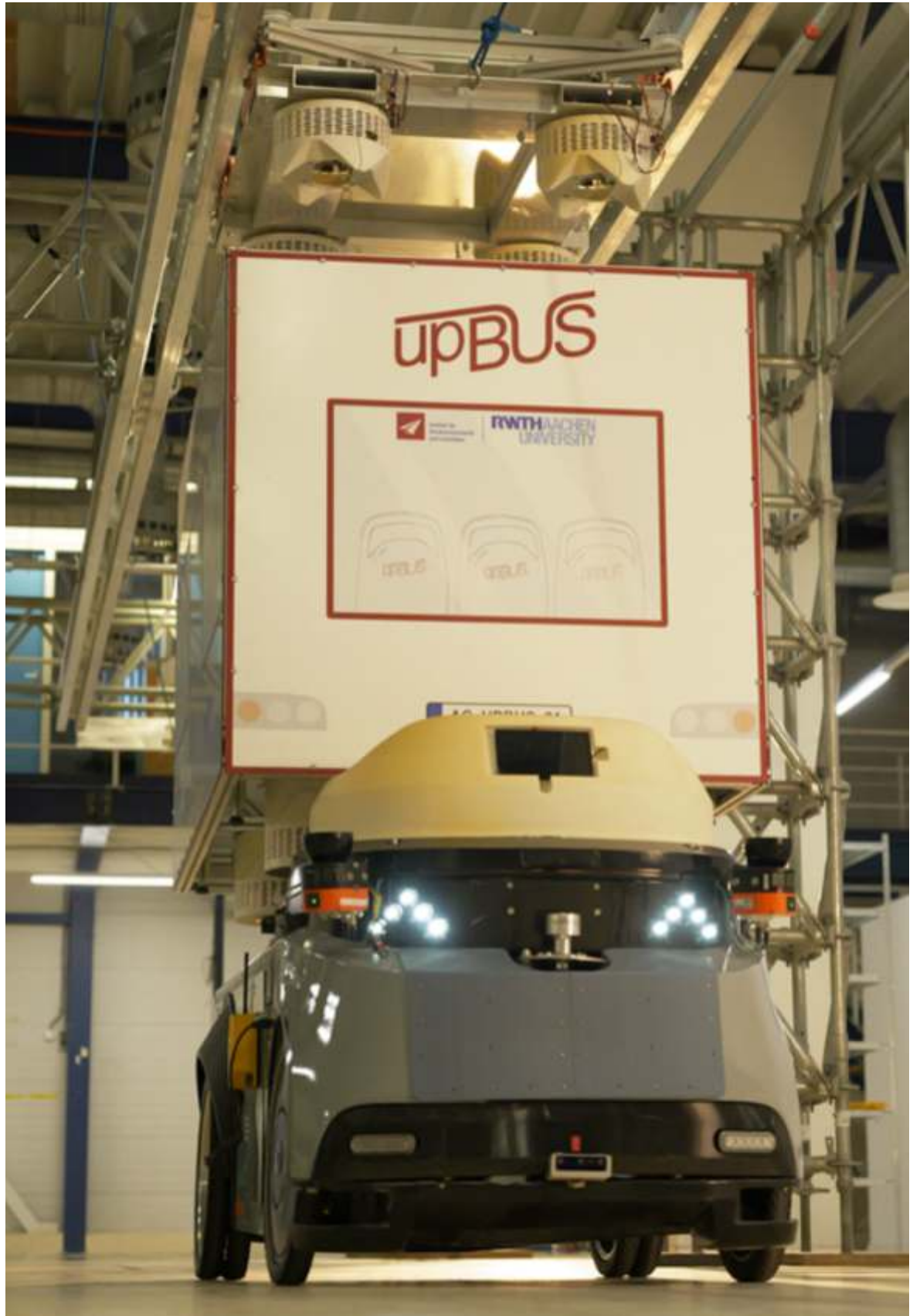
Die Entwicklung einer neuen Technologie

Der Weg zu einer neuen Technologie und insbesondere deren Einbindung in das am Ende stehende System ist lang und kostenintensiv. Die Europäische Kommission hat zur Beschreibung der Wegetappen die sogenannten Technischen Reifegrade (Technology Readiness Levels – TRL) eingeführt. Es gibt 9 Reifegrade, wobei mit den TRLs 1 bis 3 der Entwicklungsfortschritt des technischen Prinzips beschrieben wird, mit den TRLs 4 bis 6 die Entwicklung des Prinzips zu einer zuverlässigen und skalierbaren Technologie und mit den TRLs 7 bis 9 die Integration der Technologie in das Gesamtsystem. Im Falle des upBUS liegt die Schnittstelle derzeit bei TRL 6. In einem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz im Rahmen des

ist dies die Fähigkeit, die Fahrgastzelle mit dem Verkehrsträger des jeweiligen Betriebsmodus (Fahrmodul oder Seilbahn) autonom zu koppeln. Alle anderen technischen Aspekte werden zunächst ausgeblendet, was dafür sorgt, dass das MVP auf den ersten Blick nichts mit dem Endprodukt zu tun hat. Im Falle des upBUS ist dieses MVP daher lediglich eine viel zu kleine Holzkiste auf einem viel zu hohen Fahrmodul. In einer Testkampagne im vergangenen Sommer konnte jedoch mit diesem MVP die autonome Kopplung gezeigt und damit der TRL 7 erreicht werden. In diesem Jahr steht die Entwicklung des ersten Prototyps an.

Die einzelnen Entwicklungsschritte des upBUS, von der ersten Konzeptstudie über

die Machbarkeitsstudie hin zum MVP sind auf dem Gelände des Energeticon zu besichtigen. Sie verdeutlichen eindrucksvoll, wie eine technische Evolution aussehen kann und welche Wandlungen eine Technologie auf dem Weg zum Produkt durchläuft.

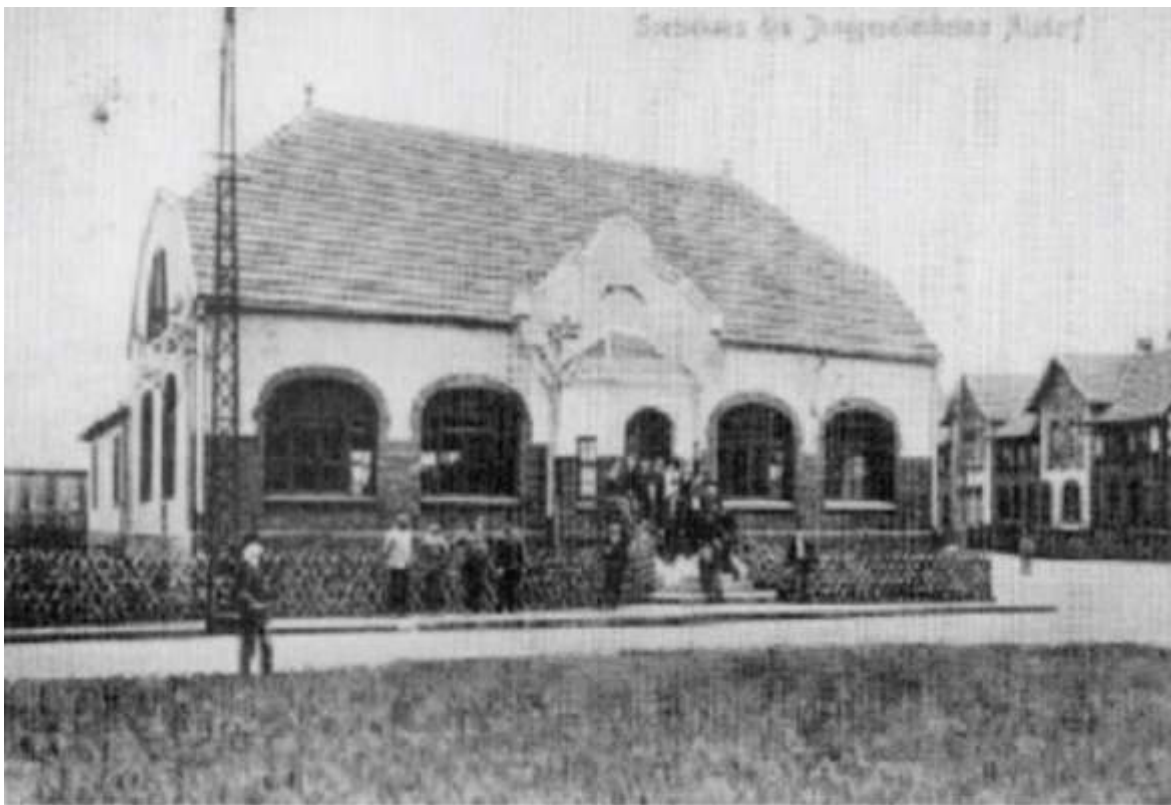


Das Projekt „Erzählte Geschichte“ und die Entwicklung des Vereinshauses Energielandschaft Anna e.V. (ELA e.V.)



Bei dem Gebäude in der Herzogenrather Str. 100 handelt sich um Teile des ehemaligen Kantinegebäudes der Grube Anna mit der

angegliederten Hausmeisterwohnung aus dem Jahr 1910.



Erste bekannte Aufnahme des Kantinegebäudes



Vorderfront mit dem Verbindungsbau zwischen Ledigenwohnheim und Kantine



Nach der Schließung der Grube Anna stand das Gebäude zunächst leer. In den 80er Jahren wurden die Gebäude vom EBV durch die Stadt Alsdorf angemietet und umgebaut.



Während das Kantinegebäude im Laufe der Jahre immer wieder erweitert, umgebaut und schließlich teilweise abgerissen wurde, so deutet nichts darauf hin, dass die Hausmeisterwohnung in den letzten einhundert Jahren

größere Veränderungen erfahren hat. Am 10. Oktober 2014 konnte das Haus mit Fördermitteln der NRW Stiftung als neuer Vereinssitz des Grube Anna Bergbauinformationszentrum e.V. erworben werden.





Am 24.09.2016 konnte ein Teilbereich mit Büros und die Räume für das Bild- und Dokumentarchiv offiziell eingeweiht werden. Ein besonderer Raum im ersten Obergeschoss wurde dem ehemaligen Direktorenzimmer der Bergschule zu Aachen gewidmet. Bei der Übernahme der Bestände wurden auch die wertvollen Möbel aus Aachen mit übernommen. Neben der Bibliothek erinnert auch dieser Raum an die Glanzzeit der Schule. Im angrenzenden Saalbau handelt es sich um

die Küche der ehemaligen Kantine der Grube Anna als historisch bedeutsames Relikt des Bergbaus.

Anfang 2023 eröffnete sich die Chance mit einer Förderung über das Programm NEUSTART KULTUR im Rahmen des Projektes „Erzählte Geschichte im AnnA Quartier“ die Errichtung einer Außenveranstaltungsfläche mit barrierefreier Zuwegung umzusetzen.



Hierzu wurde das Gelände am Saaleingang modelliert, die Böschung abgestützt und eine rd. 200 qm große Terrasse gebaut.



Die Zuwegung zur Terrasse ist barrierefrei. Ein Behindertenparkplatz und 4 Parkplätze direkt an der Terrasse, wovon 2 perspektivisch mit einer Wallbox ausgestattet werden können, werden eingerichtet. Des Weiteren wurden Sitzmöbel, Wetterschutzschirme sowie Stehtische mit Hussen ebenfalls über die Fördermittel angeschafft.

Das bewilligte Konzept „erzählte Geschichte“

Bereits 2020 wurde die Idee entwickelt über das Projekt „unter Tage | über Tage – Lebenswelt Bergbau im Wurmrevier | erzählte Geschichte“ das Vereinsgebäude zu einem soziokulturellen Zentrum im Anna Quartier vis á vis des ENERGETICON zu entwickeln.

Inhaltlich ist das Energie-Erlebnis Museum ENERGETICON mit der thematisch, technischen Aufbereitung der Energiewende in Nordrhein-Westfalen einmalig aufgestellt. In seiner Dauerausstellung spannt es anschaulich den Bogen vom atomar/fossilen in das regenerative Zeitalter.

Eine inhaltliche Weiterentwicklung der Erlebnis Ausstellung soll durch den Energielandschaft Anna e.V. dahingehend erfolgen, dass der Faktor Mensch und die authentischen Geschichten aufbereitet werden. Im Vereinshaus wird der Mensch und seine

Geschichten im Mittelpunkt stehen. Dafür werden Medien aus den Bereichen Übertage/Untertage, EBV-Eisenbahnen, Grubenwehr/Feuerwehr und Gastarbeiter im Rahmen des Projekts erstellt.

Eine erste große Antragsstellung erfolgte Ende 2020 bei der Bezirksregierung Köln. Im Zeitraum der Prüfung dieses Antrags fiel die verheerende Flutkatastrophe im Juli 2021 in NRW, so dass keine Finanzmittel in der Größenordnung wie beantragt bereitgestellt werden konnten. Die Antragstellung wurde nach intensiven Abstimmungsgesprächen mit der Bezirksregierung Köln und der NRW Stiftung in zwei Förderstränge unterteilt, um der Realisierung des Gesamtkonzeptes schrittweise näher zu kommen. Über die NRW Stiftung wurde daher die Dach-, Fenster- und Fassadenrenovierung beantragt und am 13.12.2022 bewilligt.



Die Außenrenovierung konnte Mitte 2025 abgeschlossen werden.



Bereits in 2024 wurde im Rahmen des Programms „Nachbarschaft schafft Nachbar-KRAFT“ gepflanzt. Mit einer Unterstützung des EWW konnte das Grundstück an der Herzogenrather Straße 100 mit heimischen Obstbäumen und Sträuchern bepflanzt werden, was an die Selbstversorger-Aspekte der Bergarbeiter in den Zechensiedlungen anknüpfen soll, wo neben Obst und Gemüse teilw. Hausschweine gehalten wurden. Mit fachlicher Unterstützung einer Garten- und Landschaftsplanerin aus Aachen und einem weiteren Unternehmer (SCM Bauservice) als Sponsor für 2 Apfelbäume wurde das Gartenprojekt bei ELA nunmehr im April 2025 abgeschlossen.

Über das NRW Programm Heimat-Zeugnis wurde seitens der der Bezirksregierung Köln am 04.07.2023 die Bewilligung für das inhaltliche Konzept zur Erzählten Geschichte ausgesprochen.

Gefördert werden die inhaltliche Aufbereitung der 4 Themenstränge „Übertage/Untertage, Gastarbeiter, Grubenwehr und Eisenbahner mit einer Erstellung von Ausspielmedien, der technischen Ausstattung des Erzählcafés für Veranstaltungen und Vorträge sowie die Umsetzung eines Escape-Room Spiels. Außerdem konnte der relativ junge Verband

der Feuerwehren in der StädteRegion Aachen als Untermieter gewonnen werden, der sich in die Konzeption zur Grubenwehr – und Feuerwehrgeschichte einbringen wird.



Im Rahmen der Antragstellung „unter Tage | über Tage“ wird die Nutzung der Räumlichkeiten dem Konzept angepasst.

Im Hauptgebäude (ehem. Hausmeistertrakt) kommen die Archive aus dem OG in den bisherigen Karten- und den Büroraum im EG. Ein kleiner Studier-/Bürobereich soll ebenfalls erhalten bleiben. Im Obergeschoss mit dem Direktorenzimmer sowie zwei einzurichtenden Bergarbeiterstuben wird in 2 Räumen ein Escape-Room Spiel eingerichtet.

Im Rahmen des Erzählcafés wird die Küche im Erdgeschoss nach und nach modernisiert und

u.a. für Cateringoptionen optimiert. Grundsätzlich sollen auch weiterhin Getränke (Kaffee/Kaltgetränke) sowie kleine Snacks (Aufwärmmöglichkeit) angeboten werden können. Die Anlieferung für den Küchen/Cateringbereich erfolgt vom Hof aus.

Der Saalbau wird Herzstück für Veranstaltungen (Erzählcafé und Lesungen, Konzerte und Feierlichkeiten) und wird demensprechend optisch und technisch aufgewertet. Der Saal kann über die Terrasse barrierefrei genutzt werden. Vom Saal aus wird ein Sanitärraum erreichbar sein (bisheriger Abstellbereich), der die Toilettenanlage für m/w/Behinderte beinhaltet. Der Durchgang zur ehem. Bibliothek führt nach der Renovierung in einen Sitzungs- und Mehrzweckbereich

Die Bibliothek zieht mit dem größten Teil des Bestands in einen renovierten und eigens dafür ausgestatteten Kellerbereich (Zugänglichkeit soll erhalten bleiben). Ein repräsentativer Bestand der Bibliothek sowie des Kartenraums sollen im Sitzungs- und Mehrzweckraum in Vitrinen in Szene gesetzt werden.

m Rahmen der Antragstellung „unter Tage | über Tage“ wird die Nutzung der Räumlichkeiten dem Konzept angepasst.

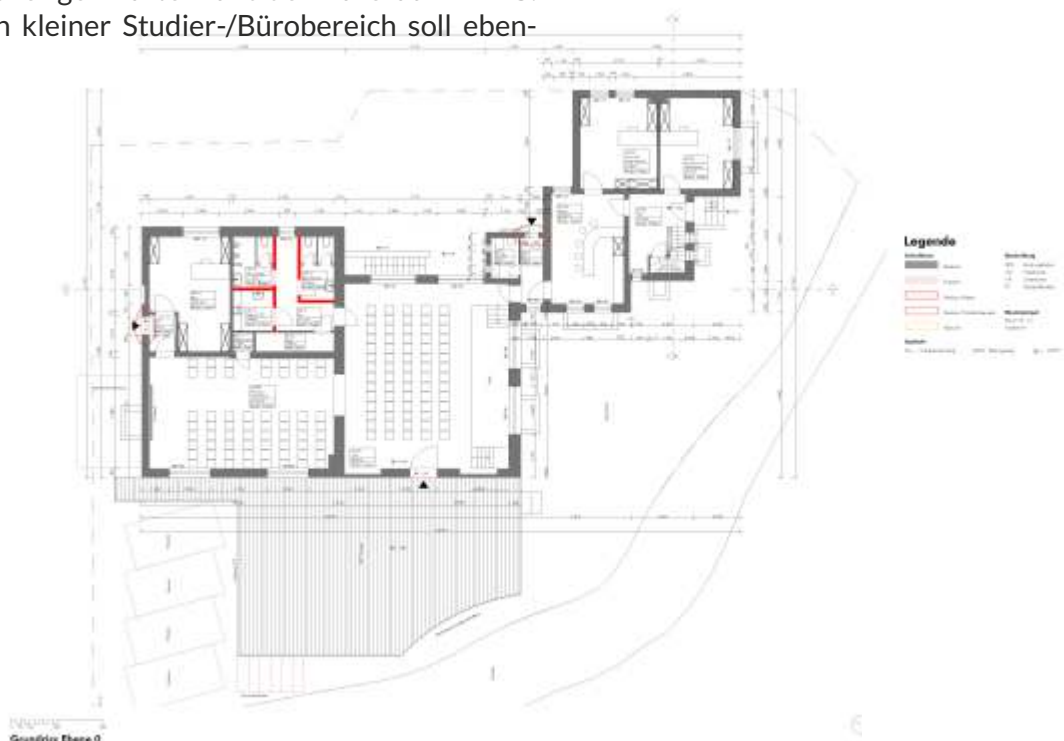
Im Hauptgebäude (ehem. Hausmeistertrakt) kommen die Archive aus dem OG in den bisherigen Karten- und den Büroraum im EG. Ein kleiner Studier-/Bürobereich soll eben-

falls erhalten bleiben. Im Obergeschoss mit dem Direktorenzimmer sowie zwei einzurichtenden Bergarbeiterstuben wird in 2 Räumen ein Escape-Room Spiele eingerichtet.

Im Rahmen des Erzählcafé wird die Küche im Erdgeschoss nach und nach modernisiert und u.a. für Cateringoptionen optimiert. Grundsätzlich sollen auch weiterhin Getränke (Kaffee/Kaltgetränke) sowie kleine Snacks (Aufwärmmöglichkeit) angeboten werden können. Die Anlieferung für den Küchen/Cateringbereich erfolgt vom Hof aus.

Der Saalbau wird Herzstück für Veranstaltungen (Erzählcafé und Lesungen, Konzerte und Feierlichkeiten) und wird demensprechend optisch und technisch aufgewertet. Der Saal kann über die Terrasse barrierefrei genutzt werden. Vom Saal aus wird ein Sanitärraum erreichbar sein (bisheriger Abstellbereich), der die Toilettenanlage für m/w/Behinderte beinhaltet. Der Durchgang zur ehem. Bibliothek führt nach der Renovierung in einen Sitzungs- und Mehrzweckbereich

Die Bibliothek zieht mit dem größten Teil des Bestands in einen renovierten und eigens dafür ausgestatteten Kellerbereich (Zugänglichkeit soll erhalten bleiben). Ein repräsentativer Bestand der Bibliothek sowie des Kartenraums sollen im Sitzungs- und Mehrzweckraum in Vitrinen in Szene gesetzt werden.





Im Sommer 2025 konnte dann noch eine erfreuliche Kooperation erreicht werden. Die Energie- und Wasserversorgung GmbH (EWV) unterstützt den Energielandchaft e.V. (ELA e.V.) in seinen Bemühungen den CO₂ Ausstoß zu reduzieren und eine nachhaltige Energieversorgung umzusetzen.

Im Rahmen der Förderung REGION PLUS kann nun die Installation einer PV-Aufdachanlage mit 20,47 kWp und Stromspeicher mit 19,2 kW Kapazität sowie einer Luft-Wasser Wärmepumpe mit Klimaanlage zum Heizen und Kühlen des Veranstaltungssaales im Vereinsgebäude des Energielandchaft Anna e.V. in der Herzogenrather Straße 100 in Alsdorf erfolgen. Der Vertrag

zwischen der EWV und dem ELA e.V. wurde am 17. Juni 2025 geschlossen und die Umsetzung ist im vollen Gange. Im Sinne der Philosophie des ELA e.V. "Bergbau - Klima - Zukunft" können sich zukünftig die Anwohnerinnen des Anna-Quartiers sowie auch viele ehemalige Bergleute hier im Vereinshaus zusammenkommen werden und sich über die Tradition im Bergbau und über eine nachhaltige Zukunft austauschen können.

Der Nutzungsänderungsantrag für diese Neukonzeption ist in Arbeit und im 1. Halbjahr 2026 soll mit Auslaufen der HeimatZeugnis Förderung das Vereinshaus eingeweiht werden. Glück Auf!



DEINE ENERGIE. DEINE REGION.

Dampflokomotiven des Eschweiler Bergwerks-Vereins



Eberhard Kuckert

1960 in Wanne-Eickel geboren

Studium der Chemie in Münster. Nach der Promotion ab 1988 Tätigkeit in der chemischen Industrie in Leverkusen.

Seit 1977 aktiv in der Eisenbahnfotografie. 2017 Gründung des Verlages Eberhard Kuckert und Publikation von Eisenbahnbüchern mit dem regionalen Schwerpunkt NRW.

Das Buch wird unter dem Titel: „Dampflokomotiven des Eschweiler Bergwerks-Vereins Bilder aus dem Aachener Revier - 1970 bis 1992“ im Sommer 2026 im Verlag Eberhard Kuckert erscheinen.

www.verlag-kuckert.de

1) ELNA ist der „Engere Lokomotiv-Normen-Ausschuß“

2) Siehe hierzu die Artikel von Edgar Bergstein in Glückauf; Hefte Nr. 40, 43, 44, 45
3) Schreiben der Bergbaudirektion vom 24.1.1963. Findbuch GABI 801

Während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde die Kohle die bevorzugte Energiequelle, während - untrennbar damit verbunden - die Eisenbahn zum wichtigsten Verkehrsmittel aufstieg. Erst die Eisenbahn ermöglichte den Transport großer Kohle- und Koksmengen zu den Kunden, zu denen auch sie selbst gehörte, da die Dampflokomotive über 100

konnten hier ehemalige Länderbahnloks, ELNA-Maschinen¹⁾ sowie klassische Industrietypen beobachtet werden²⁾. Um die einzigartige Atmosphäre des Dampfbetriebs vor der Kulisse von Fördergerüsten, Kokereien, Kohle- und Bergehalden, Kraftwerken und Verladeanlagen zu dokumentieren, wird im Frühjahr des nächsten Jahres dazu ein



Bild 1: Vor den Fördergerüsten der Grube Carl-Alexander in Baesweiler posiert Lok 4 am 21.2.1975 mit einem Zug von Selbstentladewagen. Foto: Rolf Behrens

Jahren den Bahnbetrieb dominierte.

In den 1970er Jahren kam endgültig das Ende der Dampfloks auf westeuropäischen Gleisen; ihre Aufgaben übernahmen Elektro- und Dieselloks. Es gab wenige Orte, wo vereinzelt noch Dampfloks im Dienst standen, zumeist bei Industriebetrieben oder Bergwerken – und dann oftmals nur als Reserve. Vereinzelt? Es gab eine bemerkenswerte Ausnahme: Die Dampfloks des Eschweiler Bergwerks-Verein (EBV) im Aachener Steinkohlerevier. Bis zum Ende der dortigen Förderung im Jahre 1992 vertraute der EBV den Rangierbetrieb seiner Gruben einer bunt zusammengestellten Lokflotte an. Noch in den 1980er Jahren war ein Dutzend Dampfloks im täglichen Betrieb. Lange Jahre

Bildband erscheinen, dessen Inhalt hier zusammengefasst vorgestellt wird.

Der Dampfbetrieb bei Industrie- und Bergbaubetrieben wurde von den meisten Eisenbahnfreunden anfangs wenig beachtet. Dafür gab es mehrere Gründe. Vielen erschienen die Werksanlagen und Bergwerke als „schmuddelig“ und daher fotografisch wenig attraktiv – eine Einstellung, die sich im Laufe der Jahre grundlegend wandeln sollte. Zudem lagen über den Staatsbahnbetrieb deutlich mehr Informationen vor; man konnte landschaftlich attraktive Strecken für die Fotografie auswählen und hatte überall einfachen Zugang zu Bahnhöfen. Bei den Gleisanlagen der Industrie sah die Sache anders aus. Sie waren von öffentlichem

Gelände aus oft schlecht einzusehen und nicht frei zugänglich. Der EBV hatte bis Mitte der 1970er Jahre Besuchstermine für Eisenbahnfreunde organisiert. Danach wurden Besuchsanfragen sehr restriktiv gehandhabt und mit einem ablehnenden Standardschreiben beantwortet, das die Güterrampe in Alsdorf als Fotostandort empfahl. Dennoch konnte für dieses Buch auf zahlreiche Fotos zurückgegriffen werden, die hinter dem Werkszaun entstanden. Im GABI-Archiv (red.: Fotoarchiv des Energielandschaft Anna e.V.) in Alsdorf wurden weiterhin zahlreiche Dokumente der technischen Abteilung ausgewertet, die interessante Einblicke in das Eisenbahnwesen des EBV lieferten. Das Buch nimmt den Leser mit auf eine fotografische Reise zu den Gruben Adolf, Carl – Alexander, Anna und Emil Mayrsich. Weitere Kapitel behandeln die Werkstatt in Mariendorf, die Ancitfabrik sowie einige der Sonderfahrten, die mit EBV-Loks durchge-

Gruben Adolf in Merkstein und Anna in Alsdorf.

Bei der Anschaffung von Lokomotiven konzentrierte man sich auf den Gebrauchtmarkt. Nach einer Auflistung vom 24.1.1963 zählten 24 Loks mit einem Durchschnittsalter von 56 Jahren zum Bestand. Davon waren nur 6 fabrikneu gekauft worden. Schon in diesem Jahr stellte die Bergbaudirektion in einem Schreiben an die technische Abteilung diese Beschaffungspolitik in Frage: „Auf Grund der beigefügten Unterlagen habe ich den Eindruck gewonnen, daß wir mit dem Kauf alter Dampflokomotiven uns selbst etwas vormachen und in die Tasche rechnen. Wie sich ergeben hat, ist es kein Einzelfall, daß die Instandsetzung einer gekauften alten Dampflokomotive nach einer Betriebszeit von nur wenigen Jahren 100.000 DM kostet.“³⁾ Durch Zukauf moderner Gebraucht-dampfloks, Umstationierungen von den EBV-



Bild 2: Für die Unterhaltung der Dampfloks war die Maschinenhauptwerkstatt des EBV in Mariendorf zuständig. Am 1.6.1984 war hier Lok Anna Nr. 5 in Arbeit. Foto: Pinguin Moschner

führt wurden.

Im Aachener Revier hatten die Bahnbetriebe des EBV im Jahr 1968 eine beachtliche Gleislänge von 72,2 km (mit 296 Weichen). Neben den Gleisanlagen der Gruben wurden noch zwei Überlandstrecken betrieben: Die Carl-Alexander-Bahn von Baesweiler zum Übergabebahnhof Nordstern bei Merkstein sowie die Adolf-Anna-Bahn zwischen den

Ruhrgebietszechen und Ausmusterung sehr alter Maschinen konnte in den 1970er Jahren das Durchschnittsalter der Lokflotte erheblich gesenkt und eine gewisse Standardisierung erreicht werden. Bei der Grube Anna gehörten die Loks 1,2,3 zum Typ Henschel D600, 7 und 12 zum Typ Krupp Bergbau, und 8 und 10 sind ELNA-Maschinen.

Eingehend wird im Buch auch die Frage



Bild 3: Mit vereinten Kräften rangieren Lok Nr.2 und Nr. 7 am 5.12.1983 vor den Halden des Sturzfeldes in Alsdorf.
Foto: Pinguin Moschner



Bild 5: Auf der Grube Emil Mayrisch war die Lok Nr. 3 der Favorit der Eisenbahnfreunde, da sie mit einem Kobelschornstein ausgerüstet war.
Am 13.2.1986 wurde sie von Pinguin Moschner bei schönstem Winterwetter abgelichtet

diskutiert, warum der EBV so lange am Dampfbetrieb festhielt, während z.B. die RAG ihren Bahnbetrieb schon längst verdieselte oder sogar elektrifizierte hatte. Ein wichtiger Punkt war, daß die Loks in Einmannbesetzung gefahren werden durften – ein angesichts hoher Personalkosten gewichtiger Faktor. Es soll an dieser Stelle nicht zu viel vorweggenommen werden, aber das oft genannte Argument, man habe ja billige eigene Kohle gehabt, trifft nicht zu. In den Wirtschaftlichkeitsrechnungen des EBV wurden die Kosten für die Lokomotivkohle nur mit einem geringen Abschlag gegenüber dem Marktpreis gerechnet. Schon in den 1960er Jahren waren diese erheblich höher als die für den Treibstoff, den Dieselloks für vergleichbare Dienste verbrauchten. Und in den Lieferlisten für Lokomotivkohle tauchte in den letzten Jahren des Dampfbetriebes als bevorzugter Lieferant die Zeche General Blumenthal im Ruhrgebiet auf...

Das Ende des Bergbaus im Aachener Revier war seinerzeit ein einschneidender Vorgang für die ganze Region. Am 18.12.1992 erloschen mit der Stilllegung der Grube Emil Mayrisch auch die Feuer in den Feuerbüchsen der EBV- Dampfloks. Die DB-Nebenstrecken der Region, über die der Transport von Kohle und Koks erfolgte, wurden nach und nach von der DB stillgelegt. Aber im Laufe der Zeit gibt es wieder positive



Winterbetrieb auf der Grube Emil Mayrisch in Siersdorf.
Foto: Pinguin Moschner

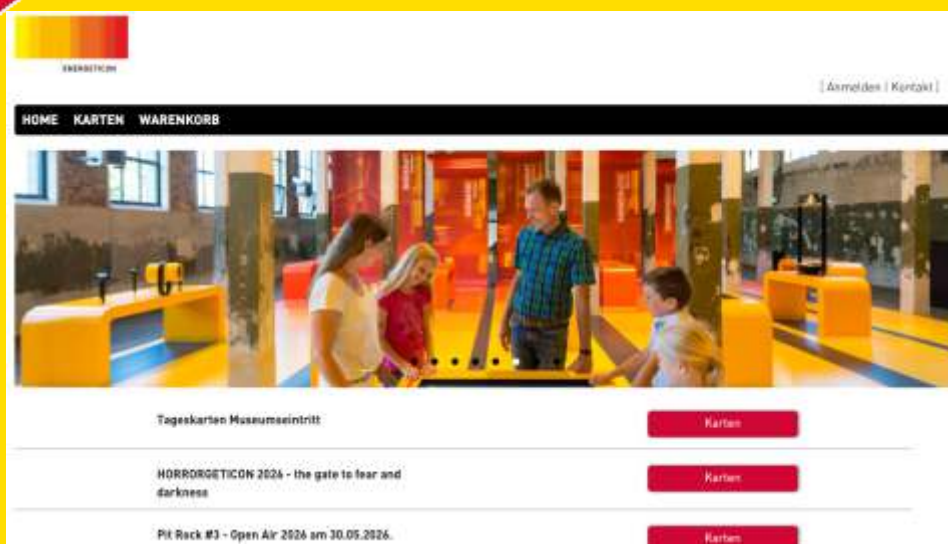
Nachrichten zur Eisenbahn im ehemaligen Kohlerevier zu vermehren. Die Erinnerung an den Bergbau und die Leistungen seiner Mitarbeiter wird heute im ENERGETICON-Museum in Gebäuden der Grube Anna in Alsdorf wachgehalten. Zu den Exponaten des Museums gehören auch Loks und Wagen des EBV. Durch das lange Festhalten des EBV an seinen Dampfloks überlebten diese bis in die Zeit, als sich schon viele Eisenbahnmuseen und Museumsbahnen etabliert hatten und

sich rechtzeitig um die Erhaltung der interessantesten Maschinen kümmerten. Und auf den einst eingestellten Nebenbahnen der Region gibt es erfreulicherweise wieder Personenverkehr.

1. ELNA ist der „Engere Lokomotiv-Normen-Ausschuß“
2. Siehe hierzu die Artikel von Edgar Bergstein in Glückauf; Hefte Nr. 40, 43, 44, 45
3. Schreiben der Bergbaudirektion vom 24.1.1963. Findbuch GABI 801



TICKETS ONLINE direkt über den offiziellen Ticket-Shop



Kumpel vermisst!

Die Geschichte Anton Leisner



Franz Swoboda

Der Alsdorfer Heimathistoriker, Jahrgang 1945, war die letzten 17 Jahre seines Berufslebens als Geschäftsführer in der TÜV Saarland Holding tätig. Davor hat er 7 Jahre als Bereichsleiter den Seminarbereich der TÜV-Akademie Rheinland geleitet.

Während seiner 26jährigen Bergbauzeit beim EBV war er die letzten 14 Jahre als Leiter der Elektroausbildung tätig. Seit dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben im Jahre 2010 beschäftigt er sich als Zeitzeuge intensiv mit den Lebensgewohnheiten der Bergmannsfamilien und deren wirtschaftlichen Situation in der Nachkriegszeit und den 1950er Jahren. Ein weiterer Schwerpunkt seiner derzeitigen Arbeiten, sind Themen zur Geschichte seiner Heimatstadt Alsdorf. Seit nunmehr fünfzehn Jahren, hält er Vorträge zu diesen Themen und erweitert ständig, durch Anregungen von Teilnehmern, sein umfangreiches Wissen über die Geschichte seiner Heimatstadt Alsdorf.

Kontaktadresse:
Franz Swoboda,
Ringstraße 136,
Tel 02404/21704;
E-Mail: franzswo@t-online.de

Die folgende Zusammenfassung beschreibt die Chronologie & Geschehnisse um den vermissten Grubenschlosser Anton Leisner im August 1957.

Am 01. August 1957 teilte das Bergamt Aachen – Süd mit:

Auf der Schachtanlage Anna 2 in Alsdorf wurde der Schlosser Anton Leisner, 28 Jahre alt, aus Alsdorf bei der Ausfahrt der Frühschicht vom 30. Juli als vermisst gemeldet. Vom Bergamt Aachen- Süd und der Betriebsführung wurden die erforderlichen Untersuchungen und Nachforschungen unter Hinzuziehung anderer zuständiger Behörden eingeleitet.
- Ende der Mitteilung -

Was war geschehen?

Am 30. Juli 1957 um 06:50 Uhr wurde durch Steiger Puttik dem Obersteiger Heesel gemeldet, dass Anton Leisner, M.Nr.107, von der Frühschicht am Montag, den 29.07.1957 nicht zuhause angekommen war.

Durch Obersteiger Heesel wurde die Direktion, vertreten durch Herrn Bergassessor Romberg, verständigt, der seinerseits Herrn



Bergrat Strakejahn informierte. Beide Herren übernahmen sofort die Ermittlungen.

Zur gleichen Zeit wurde der auf Grube Anna II weilende Bergrevier-Inspektor Michaelis verständigt.

Vor dem Eintreffen der Bergbehörde wurden von Obersteiger Heesel umfangreiche Maßnahmen zur Suche des vermissten Kumpels eingeleitet.

Fahrsteiger Heesel (Bruder des Obersteigers Heesel) befuhr die in der Nähe des Arbeitsplatzes von Leisner gelegenen beiden Streben in Revier 3, Flöz 9, Blindschacht 5/6 nach Süden und Blindschacht 6/7 nach Norden. Zur gleichen Zeit wurden die Blindschächte befahren, die Haspelkammer und der Sumpf abgesucht.

Da diese Suche ohne Erfolg verlief, wurde durch Bergrat Strakejahn der stellv. Revierbeamte Bergrat Greiser des Bergamtes Aachen-Süd benachrichtigt.

Etwa zur gleichen Zeit befuhren der Bergrevier-Inspektor Michaelis und der Sicherheitsbeauftragte Engelage den nördlichen und südlichen Stoß. Am Blindschacht 6 wurde durch den Bremser Frauenkron ein erster Hinweis auf Leisner aktenkundig.

Leisner war am 29.07.2012 gg. 13:10 Uhr den Blindschacht 6 zur 460m/Sohle gefahren, hatte dort seine Tasche abgegeben und sich dann in Richtung Kopfstrecke Flöz 9 bewegt.

Die dort eingesetzte Belegschaft Meess, Kerkhoff und Hoffmann gaben an, dass Leisner gg. 13:15 Uhr zu ihnen kam um den entgleisten Hobelkörper wieder in die Führung einzufahren. Nachdem der Hobel wieder eingefahren war, verließ Leisner gg. 14:15 Uhr die Kopfstrecke in Richtung Stapel 6. Etwa eine viertel Stunde später verließ diese Belegschaft die Kopfstrecke ebenfalls über Stapel 6 auf die 610 m/Sohle und ging zum Stapel 5.

Hier wurde die Belegschaft von Reviersteiger Charles erwartet, der dem Hauer Kerkhoff in

Donnerstag, 15. August 1957

Akte Leisner ist geschlossen

Bergamt und Kriminalpolizei stellten die Ermittlungen ein — Der 28-jährige Grubenschlosser fängt wieder auf Anna II an

Die Tür des Einzelzimmers im III. des Bardenberger Knappschafts-Krankenhauses hat sich am Mittwoch zum letzten Mal geöffnet. Der Fall Leisner ist zu Ende. Die Ermittlungen sind eingestellt, weil der Täter nicht mehr auffindbar ist.

PARALLELE ZUM FALL LEISNER:

Der Steiger schlief fast 100 Stunden untertage

Vor fast 30 Jahren in Duisburg-Hamborn geschehen — Steiger Dübendorf war vier Tage und vier Nächte verschollen — Suchaktionen blieben erfolglos — Dann tauchte er wieder auf

Abdacht — Als man in der Geschichte des deutschen Bergbaus nach dem Fall des Steigers Dübendorf sucht, wird man auf ein Ereignis aus der Zeit vor fast 30 Jahren gestoßen. Der Steiger Dübendorf war vier Tage und vier Nächte verschollen. Die Suchaktionen blieben erfolglos. Dann tauchte er wieder auf.

An das
Bergamt Anchen-Süd
AACHEN
Harcampetr. 15 - 17

1.8.1957
Verbundbergwerk Anna und Grube Adolf.
Suche nach dem vermissten Grubenschlosser Anton Leisner

Da die Nachforschungen nach dem vermissten Grubenschlosser Anton Leisner sowohl unter wie über Tage ohne Erfolg geblieben sind, beabsichtigen wir, am Sonntag, dem 4.8.1957, eine abschließende Suchaktion durchzuführen, die sich über das gesamte Grubengebiet des Verbundbergwerks Anna und der Grube Adolf erstrecken soll. Die Suchaktion wird nach einem betrieblich bereits aufgestellten Plan durchgeführt, in dem sämtliche Grubenbaue und die zu ihrer Befahrung vorgesehenen Personen aufgeführt sind.

Die Betriebsräte der Betriebsabteilungen Anna I und Anna II sowie der Grube Adolf sind über den vorliegenden Antrag unterrichtet. Sicherheitliche Einwendungen werden seitens der Betriebsräte nicht erhoben.

Wir bitten um beabsichtigte Zulassung.

BESCHWEILER BERGWERKS-VEREIN
Betriebsdirektion II

Die Betriebsführer:

Anna I U
Anna II U
Adolf U

Anna I O
Anna II O
Adolf O

Aachener Knappschaft
Dieser Schein ist vom Vorsitzenden
des Werks (Grube) sofort vorzulegen
— Söfot Krankengeldschein —

Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung
Leisner, Anton

geb. am 11.6.1928 Werk (Grube)

Wohnort

Krankheitsursache

nach 10-tägiger Tätigkeit in der Grube

Arbeitsunfähigkeit ab 10.7.57

Wie lange voraussichtlich

Geldbezug in - 2-3 Tage/Wochen

Ausgangzeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Arbeitsunfähigkeit in - 2-3 Tage/Wochen

Die durch die Bergräte Strakejahn und Greiser erteilten Aufträge zur Befahrung der Grubengebäude wurden unter Führung der Fahrsteiger Ophoven, Heesel, Wolff und dem Obersteiger Finkendurchgeführt.

Gegen 15:00 Uhr meldeten alle Führer ihre Aufträge als erledigt und ergebnislos.

Es gab keine Spur von Anton Leisner.

Verwirrung kam gg. Mittag dieses Tages auf, weil angeblich in der Markenkontrolle die Marke mit der M.Nr. 107 (Leisner) bereits am 30. Juli gg. 22:00 Uhr mit anderen Marken durch den Hauer Walla abgegeben wurde. In der Lampenstube wurde der Verlust einer Ersatzlampe und eines CO- Filters festgestellt. Gleichzeitig hieß es plötzlich, dass Leisner sehr wohl nach der Frühschicht v. 30. Juli 1957 zurückgemeldet wurde.

War Leisner doch ausgefahren?

Durch den Steiger Grüter wurde zu Protokoll gegeben, dass Leisner sich an diesem 30. Juli 1957 auch noch nach 22:00 Uhr im Grubengebäude befunden haben muss, da er Leisner länger notiert hatte.

In der Weißkaue wurde die Tageskleidung von Leisner auf seinem Haken hängend vorgefunden. Dies wurde durch seinen Bruder Josef Leisner, dem Betriebsratsmitglied Franz Swoboda und dem Steiger Puttik bestätigt.

Irrte Leisner im Übertagebetrieb herum?

Fahrsteiger Nüsser wurde beauftragt, die gesamten Tagesanlagen einschließlich der Bergehalde, Schlammweiher und der Strecke Halde Anna II – Alte Aachener Straße – Ottenfeld – Überquerung der Aachener Straße abzusuchen. Auch hier verlief die Suche ergebnislos.

Die am Eduardschacht eingesetzte Mittagschicht v. 29.7.1957, die Hauer Hanel, Bey und Rennertz wurden unter Zuhilfenahme eines Fotos von Leisner befragt, ob er ausgefahren sei. Übereinstimmend wurde dies durch die Männer verneint.

Bergrat Strakejahn informierte den Oberkommissar Henkel über den Stand der Dinge und äußerte die Vermutung, dass sich Leisner möglicherweise doch Übertage befinden

könnte.

Durch den Oberkommissar wurden die Familienverhältnisse Leisners überprüft und die Mordkommission benachrichtigt.

Im Untertagebereich wurden unterdessen Verwerfungen im Südstoß aus Blindschacht 5-6 mit Veränderungen im Bruchfeld zwischen den Lampen 9 -17 gegenüber dem Zustand vom 29.7.1957 gemeldet. Hier wurde unter Aufsicht von Steiger Puttik die sofortige Freiräumung des Bruchfeldes in 2 Meter Breite veranlasst.

Durch den Steiger wurde gg. 17:00 Uhr gemeldet, dass im Bereich der Lampe 9 in 2 Meter Breite frei geräumt wurde, dass aber unter- und oberhalb der Lampe das alte Feld noch 3 Meter offen stand.

Durch die Grubenwehr erfolgte zeitgleich eine Befahrung unter Gerät der abgeworfenen Strecke aus Blindschacht 14, 460 m/ Sohle in Flöz 3, die vermutlich CH₄ gefährdet war. Durch den Oberführer der Grubenwehr Franken, wurde der Auftrag gg. 18:25 Uhr ergebnislos abgemeldet.

Noch am Abend des 30. Juni 1957 wurde dann gg. 19:15 Uhr der erste Hinweis auf Leisner durch den diensthabenden Fahrsteiger Felkel gemeldet.

Fahrsteiger Felkel hatte am selben Tag gg. 16:00 Uhr im 4. Osten der 360 m/Sohle etwa 150 Meter vor dem Blindschacht 34 ein Licht gesehen. Dieses Licht verschwand dann plötzlich an Blindschacht 34. Der Bremser dort erklärte gegenüber dem Fahrsteiger, dass er einen unbekannten Hauer zum Zwischenanschlag Flöz A heruntergelassen hatte. Dieser Hauer fragte den Bremser nach dem Weg zum Schacht und machte einen aufgeregten Eindruck.

Was es Leisner?

Fahrsteiger Felkel fuhr dem unbekannten Hauer sofort hinterher. Im Stapel 34 rief er mehrmals hinunter ohne Antwort zu bekommen.

Der Fahrsteiger fuhr daraufhin wieder zur 360 m/Sohle nach Blindschacht 43. Seine Suche ging weiter über Blindschacht 34, dieser wurde befahren und dann über die 610

m/Sohle nach Blindschacht 42. Diesen kletterte er hoch. Auf der 610 m/Sohle, unter dem Stapel 42, befanden sich zwei Schlosser. Auf Befragung des Fahrsteigers gaben sie an, dass keine Person im Blindschacht 42 heruntergeklettert war.

Gegen 21:45 Uhr meldete sich dann der Wettermann Nanick, Franz, M.Nr.315, der einen Schlosser im Bereich des Mauerschachtes gesehen hatte, der zum Schacht wollte.

Kurz nach Ankunft des Bergrevier-Inspektors Michaelis meldete der Wettermann Dedeus von Anna I, M.Nr.514, dass er einen Schlosser vom Mauerschacht nach Anna I mitgenommen habe.

War es Leisner der sich durch das Grubengebäude bewegte?

Um 24:00 Uhr des 30. Juni 1957 wurden auf Anna I, II und III Lichtbilder von Leisner im Bereich der Lichthallen und Lampenstuben angebracht. Eine Auslobung von 1000 DM für Hinweise zum Verbleib Leisners, wurde ebenfalls ausgehängt.

Am 31. Juli 1957 wurde gegen 00:25 Uhr durch den Fahrsteiger Heesel gemeldet, dass im Streb Süden Flöz 9 von Lampe 1-25 ein Bruch im alten Mann auf 2 Meter Breite aufgeräumt wurde. Auch hier wurden keine Anzeichen auf Leisner gefunden.

In dieser Nacht wurde durch Steiger Puttik gemeldet, dass er im Juni des Jahres eine Auseinandersetzung mit dem Schlosser Bonenberger, M.Nr.266, wegen einer nicht ausgeführten Arbeit im Revier hatte. Dabei beschimpfte Bonenberger den vermissten Leisner als Faulenzer und faules Schwein. Am Folgetag wurde Leisner befragt, ob er eine Auseinandersetzung mit eben diesem Schlosser Bonenberger hatte. Leisner bestätigte dies. Seitens Steiger Puttik wurde der Verdacht geäußert, dass ein Zusammenreffen der beiden Schlosser am 29.07.1957 nicht auszuschließen sei.

Um 02:35 Uhr wurde durch den Dipl.-Ing. Reiß gemeldet, dass die Befahrung des Blindschachtes 47 im 4. Westen, Blindschacht 20, 42 und 34 im 4. Osten und Wetterrichtsstrecke zum II. Osten bis Anna III der 460 m/Sohle, durch den Fahrhauer Busold

der Grube Anna I ohne Ergebnis verlaufen ist.

Durch den Fahrsteiger Wolff der Grube Anna II wurde etwa eine Stunde später gemeldet: Bruch im alten Mann in Streb 9 von Lampe 25 bis zur Kopfstrecke ohne Ergebnis aufgeräumt.

Gegen 04:00 Uhr wurde die Anweisung von Schachtsteiger Laupitz erteilt, den Hauptschacht und Franzschacht gründlich zu befahren. Auch hier kein Ergebnis.

Zeitgleich wurden durch den Dipl.-Ing. Sprenger die Schächte der Grube Adolf ohne Ergebnis befahren.

Zur Frühschicht am 31.07.1957 gg. 05:55 Uhr erschien der Schlosser Bonenberger im Betriebsführerbüro und sagte aus, dass er vor längerer Zeit mit dem vermissten Anton Leisner eine Auseinandersetzung hatte, er aber Leisner am 29.07.1957 nur zur Beginn der Frühschicht am Blindschacht 7a gesehen hatte.

Günter Schröder, M.Nr.2138 und der Hauer Egon Koch, M.Nr. 2124 meldeten, dass der Bergmann Anton Geist, M.Nr. 780 (Anna I) behauptet hatte, dass Leisner am 29.07.1957 mit ihm nach Odfen gefahren sei.

Durch den Betriebsführer Kames wurde daraufhin gg. 06:10 Uhr des 31.07.1957 angewiesen, den Bergmann Geist sofort vom Schacht oder der Wohnung zur Vernehmung nach Anna II zu bringen.

Etwa gg. 06:47 Uhr meldete sich der Hauer Hermann Lange, M.Nr.623. Er sagte aus, dass er am 29.07.1957 gg. 10:30 Uhr seine Kopflampe gegen die Kopflampe des vermissten Anton Leisners ausgetauscht hatte, da Leisners Lampe nur sehr schwach brannte. Diese Lampe gab Lange dann nach Beendigung der Schicht an der Lampenstube ab und nahm seine Kontrollmarke in Empfang. Lange hatte Leisner am 29.07.1957 letztmalig gg. 13:10 Uhr am Flöz 9 des Blindschachtes 6a gesehen, als er sich von der 460 m/Sohle kommend in Richtung Südstreb begab.

Um 07:00 meldete der Hauer Ohligschläger, M.Nr. 2399: 500 m vor Blindschacht 19a, I westlicher Hauptquerschlag 610 m / Sohle Co- Filter ohne Filtermarke gefunden. Durch

FEIERN, TAGEN, ERLEBEN

Willkommen im Amadeus – Ihre Eventlocation für jeden Anlass

Ob geschäftlich oder privat – wir bieten den passenden Rahmen.



Tagungen & Seminare

Unsere modernen Räumlichkeiten für 10 bis 1.200 Personen sind ideal für Konferenzen, Workshops und Firmenveranstaltungen. Funktional ausgestattet, flexibel nutzbar.

Feiern & Empfänge

Ob Hochzeit, Geburtstag oder Jubiläum – wir gestalten Ihren besonderen Tag mit viel Liebe zum Detail. Unsere vielfältigen Buffetvorschläge bieten für jeden Geschmack das Passende.

Gesellige Abende

Verbringen Sie schöne Stunden mit Familie oder Freunden auf unseren Kegelbahnen – perfekt für gesellige Anlässe in entspannter Atmosphäre

Die Tagungspauschalen Basis, Komfort und Premium bieten Service von Technik bis Verpflegung und sind ab 10 Personen buchbar.



**Wir machen aus Ihrer
Veranstaltung einen
ganz besonderen Event**



STADTHALLE-ALSDORF.DE



Stadthalle Alsdorf, Annastrasse 2 - 6, 52477 Alsdorf

Kontakt: Marie Weidinger · Telefon: 02404 / 9060 10, Email: info@stadthalle-alsdorf.de



den Obersteiger Heesel wurde die sofortige Abgabe des Filters angewiesen.

War das Rätsel mit der fehlenden Lampe und dem Filter gelöst?

Anton Geist, der mit Leisner angeblich am 29.07.1957 nach der Schicht nach Hause fuhr, meldete sich wie angeordnet zur Vernehmung im Betriebsführerbüro. Geist gab zu Protokoll:

„Ich fuhr am 29.07.1957 mit dem Omibus von Anna I nach Siedlung Ofden, wo ich den vermissten Anton Leisner in Richtung seiner Wohnung gehen sah. Ich holte ihn ein und sprach mit ihm. Leisner trug eine schwarze Manchesterkleidung, eine schwarze Aktentasche und eine Skikappe als Kopfbedeckung. Eine Verwechslung ist ausgeschlossen, da ich mit der Familie Leisner auch privat verkehre.“

Leisner war an jenem Tag aber nicht Zuhause angekommen! Die Aussage widersprach sich.

Durch den Bergrat Jacobs wurde die Anordnung an alle Mitarbeiter erteilt, dass alle Wahrnehmungen im Bereich des Blindschachtes 34 zu melden sind.

Anlass hierzu war die Meldung des Fahrsteigers Felkel vom 30. Juli 1957, der einer unbekannten Person in diesem Bereich quer durch das Grubengebäude folgte.

Um 10:15 Uhr erschienen die Kriminalobersekretäre Baluck und Dickau, die durch die Bergräte Strakejahn und Jacobs umfänglich in allen Details informiert wurden. Die erneute Vernehmung der Zeugen wurde dann durch den Kriminalobersekretär Dickau und den später dazu gekommenen Kriminalsekretär Mühlen von der Polizei Alsdorf wahrgenommen.

Im Untertagebetrieb der Grube wurden derweil weitere Suchmaßnahmen durchgeführt. Die Sumpfstrecke der 610 m / Sohle wurde wasserfrei gezogen, wobei das Ergebnis wieder lautete: Fehlanzeige.

Durch den Fahrsteiger Demmer der Grube Anna I wurde die angebliche Sichtung Leisners durch einen Jungarbeiter (Hans Fleric´) aus dem Tagebetrieb gemeldet. Aber auch das bestätigte sich nicht.

Gegen 15:12 Uhr wurde durch den Masch.

Rev. Stg. Koch gemeldet, dass er Leisner am 29.07.1957 gg. 06:35 Uhr auf der Hängebank des Eduardschachtes getroffen hatte.

Leisner bat darum am 30.07.1957 auf Mittagschicht anfahren zu dürfen. Warum, wurde nicht bekannt. Aus dienstlichen Gründen wurde der Bitte nicht stattgegeben.

Die Sumpfstrecke der 460 m / Sohle wurde entwässert und durch Fahrsteiger Heesel und Fahrhauer Ophoven ohne Ergebnis befahren. Fahrhauer Ophoven befuhr im Anschluss die Sumpfstrecke der 360 m / Sohle, wieder ohne Ergebnis.

Die Kriminalsekretäre beendeten die Vernehmungen der Zeugen gg. 18:20 Uhr. In Anwesenheit des Polizeihauptwachtmeisters Wolff, dem Hauer Josef Leisner (Bruder des Vermissten) und dem Betriebsratsmitglied Zimmermann erschienen gg. 21:30 Uhr diese Herren zur Durchsuchung der Privatkleidung des vermissten Anton Leisners, die sich immer noch auf dem Haken in der Weißkaue befand.

Bei der Überprüfung der Wochenfahrkarte wurde festgestellt, dass diese nur einmal am Montag, den 29.07.1957, gelocht wurde.

Auch am 01. August 1957 wurden wieder zahlreiche Anstrengungen unternommen, den vermissten Anton Leisner aufzufinden.

Beauftragt durch Bergrevier-Inspektor Michaelis befuhr der Fahrsteiger Wolff am 01. August 1957 gg. 00:30 Uhr die gesamte Hobelgasse im Südstreben. Gegen 04:30 Uhr meldete der Fahrsteiger kein Ergebnis.

Da alle bis zu diesem Zeitpunkt eingeleiteten Befahrungen / Suchaktionen ohne Ergebnis respektive Erfolg blieben, wurde eine großangelegte Suche auf dem Verbundwerk Anna und Adolf für den Sonntag, 04. August 1957, festgelegt

An das Bergamt Aachen Süd wurde am gleichen Tag ein verhandelter Betriebsplan zur Zulassung durch die Betriebsdirektion II des Eschweiler Bergwerks Vereins gesandt.

Mit Datum 03. August 1957 wurde die Genehmigung zur großangelegten Suche nach dem vermissten Grubenschlosser Anton Leisner erteilt.

Nach Festlegung der Vorgehensweise durch Herrn Bergrat Greiser, Herrn Bergreferendar Lappe, Herrn Bergrat Jacobs, Herrn Bergassessor Romberg, Herrn Betriebsführer Kames, Herrn Betriebsführer Mänz, Herrn Betriebsführer Dederichs, Herrn Dipl.-Ing. Korte, Herrn Obersteiger Heesel und Herrn Fahrsteiger Nüsser als Vertreter der Betriebsleitung, den Betriebsratsvorsitzenden Neff, den Herren Schommer und Landrock als Vertreter des Betriebsrates, wurde die Suche detailliert festgelegt. Hierbei wurde das Grubengebäude des Verbundwerkes Anna und Adolf in Suchbezirke eingeteilt, deren Befahrung durch Suchtrupps angeordnet wurde. Die zentrale Ansprechstelle wurde auf dem Betriebsführerzimmer der Grube Anna II eingerichtet.

Herr Dipl.- Ing. Korte stand während der gesamte Suchaktion der Gesamtleitung als beratender Fachmann zur Verfügung.

Bei der Planung der Suchaktion wurden die Grubengebäude der drei Anlagen in drei Kategorien unterteilt:

Kat. 1

Grubenbaue, die aufgrund der Bergpolizeiverordnung vom 01.10.1934 bewettert werden mussten und daher befahrbar sind. Diese Baue wurden durch Suchtrupps befahren.

Kat. 2

Abgesperrte, gestundete Grubenbaue, die z.Zt. betrieblich nicht benötigt und daher nicht bewettert wurden, jedoch noch zugänglich waren. Diese Baue wurden durch Rettungstrupps unter Gerät befahren.

Kat. 3

Versetzte, verbrochene, ausgeraubte und abgedämmte Grubenbaue. Diese Baue wurden nicht befahren.

Begründung:

1. Leben und Gesundheit der Suchtrupp nicht zu gefährden.
2. Weil mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit unterstellt werden konnte, dass kein erfahrener Bergmann solche Grubenbaue betritt. Leisner wurde am 24.09.1953 angelegt und hatte am 09.06.1956 den Hauerschein erworben.

Er war als umsichtiger Schlosser bekannt.

An der Suche am Sonntag, dem 04. August 1957, nahmen teil:

Grube Anna I	
Oberbeamte:	4
Tarifangestellte:	6
Arbeiter:	36

Grube Anna II	
Oberbeamte:	10
Tarifangestellte:	7
Arbeiter:	33

Grube Adolf	
Oberbeamte:	2
Tarifangestellte:	12
Arbeiter:	25

Die zeitliche Abfolge am 04. August 1957 stellte sich folgend dar:

06:00 Besprechung mit den Truppführern
 07:00 Trupp 1 – 8 angefahren
 Trupp 7 mit einem Wagen nach Schacht Gemeinschaft gebracht

07:30 Rücksprache mit Betriebsführer Kames
 Suchhund dem Trupp 6 Anna I FStg Wilms zugeteilt

07:30 Gruben Anna I und Adolf melden die Suchtrupps um 07:00 Uhr angefahren

11:00 Trupp 1 Anna II FStg Schaffrath meldet Suchbezirk befahren
 Ohne Ergebnis

11:05 BetrFhr Dederichs meldet Suchaktion Übertage ab
 Ohne Ergebnis

11:40 Trupp 4 Anna II FStg Wolff meldet Suchbezirk 4 befahren
 Ohne Ergebnis

11:45 BetrFhr Mänz meldet alle Suchtrupps der Grube Adolf ausgefahren
 Ohne Ergebnis

11:50 Trupp 3 Anna II FStg Heesel meldet Suchbezirk 3 befahren
 Ohne Ergebnis

11:55 Trupp 2 Anna II FStg Steffen meldet Suchbezirk 2 befahren
 Ohne Ergebnis

12:05 Trupp 8 Anna II FStg Meisenberg meldet Suchbezirk 8 befahren

	Ohne Ergebnis		aus Blindschacht 32
12:15	Trupp 6 Anna II FStg Franken meldet Suchbezirk 6 befahren Ohne Ergebnis Trupp 5 Anna II FStg Bey meldet Suchbezirk 5 befahren Ohne Ergebnis Trupp 7 Anna II FStg Ophoven meldet Suchbezirk 7 befahren Ohne Ergebnis	14:10	Sondertrupp der Grube Anna I Stg Mündel angefahren Dieser Trupp befährt die Wetterrichtstrecke in Flöz 3 bis Blindschacht 34, die Anschläge Flöz 4, Flöz 3 und Flöz 8.
12:45	BetrFhr Kames meldet alle Suchtrupps der Grube Anna I ausgefahren Ohne Ergebnis	16:10	Hauptventilator Schacht Gemeinschaft um 16:05 Uhr eingeschaltet
13:30	Ventilatoren an den Ausziehschächten Anna II, Nordstern und Feld Gemeinschaft gedrosselt	16:15	Hauptventilator Anna III um 16:10 Uhr eingeschaltet
14:00	Sondersuchtrupps 9 und 10 der Grube Anna II angefahren Führer Sondertrupp 9 Obersteiger Finken Führer Sondertrupp 10 Dipl.-Ing. Korte Suchhund mit Trupp 9 angefahren (Rev. 3 Flöz 9 Anna II) Sondertrupp 10 befährt Streb in Flöz 3 mit Kopfstrecke in Blindschacht 31 und Bandstrecke	16:20	Ventilator Nordstern läuft normal
		17:20	Sondersuchtrupp 10 Anna II Dipl.-Ing. Korte ausgefahren Nach dem Wetterstoß keine Wahrnehmungen
		17:25	Sondersuchtrupp Anna I Stg Mündel ausgefahren Nach dem Wetterstoß keine Wahrnehmungen
		17:30	Sondersuchtrupp 9 Anna II Ostg Finken ausgefahren Nach dem Wetterstoß keine Wahrnehmungen
		17:45	Ende der Suchaktion

Nachdem die gesamten Grubenbaue der drei Anlagen vollständig und flächendeckend befahren / durchsucht worden waren, war das Ergebnis für alle beteiligten Personen enttäuschend. Fehlanzeige. Kein Zeichen von Anton Leisner.

Wowar der Grubenschlosser ?

Ein kurzer Vermerk der Betriebsleitung v. 04. August 1957 fasste die Suchaktion zusammen:

Die Aktion zur Suche nach dem vermissten Grubenschlosser Anton Leisner wurde nach Maßgabe des am 03.08.1957 - SI 4000/24/2 - auf der Betriebsabteilung Anna II des Verbundbergwerkes Anna verhandelten Betriebsplanes durchgeführt. Die Suche wurde ohne Auffindung des Vermissten oder anderer Anzeichen über seinen Verbleib am Sonntag, den 04.08.1957 um 17:45 Uhr zum Abschluss gebracht.

Nach der Auffassung des Bergamtes Süd, der Betriebsleitung sowie der zuständigen Betriebsräte befindet sich der vermisste Anton Leisner mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht in den bei wiederholten Suchaktionen

überprüften Grubenbauen des Verbundwerkes Anna I / II und der Schachtanlage Adolf, wobei der Begriff Grubenbaue der Darstellung der zum Betriebsplannachtrag vom 01.08.1957 in Verbindung mit dem bei der Betriebsplanerörterung v. 03.08.1957 festgesetzten Vereinbarungen entspricht, die dem derzeitigen Stand der Betriebe, die als Wetterwege im Sinne der BPV befahrbar sein müssen und befahrbar sind.

- Ende des Vermerkes -

Mit Datum v. 07. August 1957 gab das Bergamt Aachen die gestundeten Abbaustöße in Flöz 9, 2. westlicher Hauptquerschlag zwischen der 460 m/Sohle und der 610 m/Sohle, Blindschacht 5-6 nach Süden und Blindschacht 6-7 nach Norden, frei. Der Abbaubetrieb konnte wieder aufgenommen werden.

Dann geschah das Unglaubliche.

Gegen Ende der Mittagschicht v. 08. August 1957 meldete sich der vermisste Grubenschlosser Anton Leisner an einem Blindschacht im Untertagebetrieb der Betriebsabteilung Anna II, der in der Nähe seines Arbeitsplatzes lag.

Maschinist Emil Dombrowski war der Erste, der Anton Leisner widersah.

Dombrowski:

„Ich saß gegen 21:40 Uhr auf meiner Kiste und buttertete, als das Signal am Blindschacht ertönte. Es wurde viermal geklopft, dann ging ich zum Telefon, nahm ab, aber hörte nur einen dumpfen Schlag. Ich kletterte den Blindschacht runter und sah zwischen der 460 m/Sohle und 610 m/Sohle den Anton stehen. Er sah aus wie ein Gespenst! Kohlschwarz, hohlwangig, tiefrot umränderte Augen und mit langen Bartstoppeln. Ich wollte ihn nicht ansprechen, weil ich dachte er könne etwas Unbesonnenes tun. Daraufhin bin ich wieder den Blindschacht hoch.“

Nach weiteren Feststellungen ist Anton Leisner dann selbstständig in den Korb gestiegen und habe Signal zum Aufziehen gegeben. Mit Unterstützung seiner Arbeitskameraden wurde Anton Leisner nach Übertage gebracht und sofort in ärztliche Obhut übergeben.

Assessor Romberg war der erste Oberbeamte, der mit Leisner sprechen konnte.

Zu ihm sagte er:

„Ich war immer bewusstlos, weiß nicht mehr genau wo ich gelegen habe, nur noch, dass die Kaffeeflasche neben mir war.“

Betriebsratsmitglied Jupp Lürkens sagte seinerzeit gegenüber den Aachener Nachrichten:

„Ich war dabei, als Leisner gewaschen wurde.“

Obersteiger Heesel, der auch zugegen war fragte Leisner: „weißt du was du gemacht hast? Darauf antwortete Leisner: „ich bin im nördlichen Stoß gewesen und habe hinter dem Holzstoß gelegen. Ich hatte noch einen Schluck Kaffee getrunken, als ich mich hinlegte. Von da an weiß ich nichts mehr.“

War etwas in dem Kaffee von Leisner?

Die Lampe die Leisner bei sich führte hatte noch Spannung, sodass davon auszugehen war, dass diese nicht die ganze Zeit brannte. Er trug auch noch seinen CO-Filter bei sich.

Die erste ärztliche Versorgung wurde durch Werksarzt Dr. Arndt geleistet, der Leisner anschließend in das Knappschafts Krankenhaus Bardenberg zu Oberarzt Dr. Faulwetter begleitete.

Oberarzt Dr. Faulwetter sagte damals gegenüber den Aachener Nachrichten:

„Leisner wiegt 52 Kilo, liegt in seinem Bett und verlangt nach Wasser und Essen. Er wird aber erst langsam in der Verpflegung aufgebaut. Der Wassergehalt der Haut ist ziemlich normal. Sein körperlicher Zustand ist schwach, aber seine Gesamtkonstitution lässt nicht ausschließlich darauf schließen, dass er elf Tage untertage gewesen ist, was aber nach ärztlichem Ermessen möglich wäre.“

Am Folgetag des Auftauchens Leisners, am 09. August 1957, wurde eine amtliche Befahrung durch die Bergbehörde durchgeführt. Hierbei wurde die Glaubwürdigkeit Leisners bestätigt.

In dem von Leisner bezeichneten Abbaufeld wurde eine Stelle gefunden, an der er sich befunden haben konnte, ohne von den eingesetzten Suchtrupps entdeckt zu werden. Diese Stelle konnte daher nicht entdeckt werden, weil hier der Ausbau bereits geraubt wurde und ein Suchen aus Sicherheitsgründen in diesem Bereich nicht verantwortet werden konnte. Es handelte sich um einen im Betriebsplan festgelegten Kategorie 3 Bereich.

Fest steht, dass es im Fall Leisner viele Ungereimtheiten gab, die insbesondere im Zusammenhang mit der angeblichen Erfindung eines hydraulischen Hobels und der Anmeldung eines Patentes standen.

Nach späterer Vernehmung Leisners durch die Kriminalpolizei und der Feststellung, dass er keinem Kapitalverbrechen zum Opfer gefallen war, wurden die polizeilichen Ermittlungen eingestellt.

Die am 13. August 1957 ausgestellte Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung des Knappschafts Krankenhauses Bardenberg (Anlage) für den Schlosser Anton Leisner dokumentierte eine Bettruhe von 2-3 Wochen.

Der als einmalig in der Geschichte des deutschen Bergbaus bezeichnete Fall des Anton Leisner, der insgesamt 11 Tage vermisst wurde, hatte eine interessante Parallele zu einem Vorfall, der sich im Jahr 1908 auf Schacht III der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Duisburg ereignete. Hier war der Steiger Hülsenbach nach Beendigung der

Frühschicht nicht ausgefahren.

Steiger Hülßenbach war genau wie Anton Leisner plötzlich verschwunden und alle Nachforschungen blieben ohne Ergebnis.

4 Tage und Nächte später erschien Steiger Hülßenbach gesund und munter bei einer vor Ort arbeitenden Kolonne. Auch er hatte sich zu einem kurzen Schlaf in einen Seitenstreb gelegt.

Der Dauerschlaf des Steigers führte schließlich am 28. November 1908 sogar zu einer erregten Debatte im Deutschen Reichstag, als ein Abgeordneter behauptete, der „toten-ähnliche Schlaf“ des Steigers sei eine Folge der „Schinderei des deutschen Bergmannes“, die „zu einer völligen Erschöpfung der angetriebenen Kumpel führe“.

Die Duplizität der Ereignisse beweist natürlich nicht, dass sowohl die Angaben des Grubensteigers Hülßenbach wie die des Grubenschlossers Leisner in allen Punkten objektiv richtig waren.

Zusammenfassend kann aber festgestellt werden, dass in beiden Fällen alles menschenmögliche unternommen wurde, diese Personen zu finden. Hierbei wurde insbesondere durch Sichtung der Originalakte im Fall Leisner deutlich, dass sich bei der Suche viele Kameraden selbst in Lebensgefahr gebracht hatten.

Jeder Bergmann trägt sein Totenhemd!

Auch wenn die maschinelle Revolution im Untertagebergbau längst zu einer Spitzentechnologie geworden ist, bleibt die Arbeit des Bergmanns gefährlich und nicht zu vergleichen mit allen anderen Industriellen Berufsgruppen.

Die schwere Arbeit Untertage hat immer ihr Opfere gefordert.

Hier bleibt kein Raum für Romantik.

Anton Leisner wurde nach seiner Genesung später im Übertagebereich der Grube Anna weiterbeschäftigt.

Quellenhinweise

- Originalakte Anton Leisner des Eschweiler Bergwerkvereins
- Pressenotizen Aachener Nachrichten und Frankfurter Nachtausgabe v. August 1957



Ein besonderes Highlight im frisch renovierten Vereinshaus des Energielandschaft Anna e.V. wird das Escape-Room Spiel werden.



Über den Webshop des ENERGETICON wird es schon bald möglich sein, dieses Escape-Room Spiel zu buchen. In Anlehnung an die spannende Geschichte von Anton Leiner aus dem Jahre 1957, der rd. 11 Tage mysteriös im Verbundbergwerk Anna II/II und Grube Adolf verschwunden war, ist dieses Rätselspiel von den Escape Room Profis District 44 GmbH aus dem hessischen Main-Kinzig-Kreis entwickelt und umgesetzt worden.

Die Spielstätte sind original eingerichtete Bergarbeiterstuben wie das Direktorenzimmer des Direktors der Bergschule zu Aachen und natürlich die nachgebildete Stube des Grubenschlossers Jupp Leisner, der gemäß seines realen Vorbildes Anton Leisner anscheinend ein Geheimnis hat, dass ihr lösen müsst!



Wir befinden uns im Jahr 1957 in der Bergbaustadt Alsdorf, wo trotz schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen der Betrieb der Grube weiter aufrechterhalten wird. Vor wenigen Stunden wurde der Bergmann



Unsere Steiger beim Testspiel

Johann (Jupp) Leisner beim EBV als vermisst gemeldet, als er bei der Ausfahrt der Frühlingschicht als vermisst gemeldet wurde.

Um sagen zu können, ob er sich noch im Berg befinden könnte, werdet ihr als Ermittler des Bergrevier-Inspektors des Eschweiler Bergwerk Vereins in seine privaten Räume gelassen. Dort ist es eure Aufgabe herauszufinden, ob er sich im Berg befinden könnte, und wenn ja, wo? Was ist das Geheimnis seiner Wohnstube? Oder gibt es mehrere Stuben?

Falls er sich tatsächlich im Berg befindet, stellt sich zudem die Frage, warum er den Berg außerhalb seiner Arbeitszeit heimlich betreten hat.

Beeilt euch, es geht um Leben und Tod. Die Grubenwehr ist unter Tage und wartet auf die Koordinaten, wo sich Jupp befinden könnte. Ihr habt maximal 40 min. Zeit für seine Rettung bis die Grubenwehr sonst ergebnislos wieder ausfährt!



CL RENTAL

Fahrzeug Vermietungs- & Handelsgesellschaft mbH

CL Rental bietet Unternehmen aus Transport, Bau und Logistik moderne Nutzfahrzeuge zur Miete sowie attraktive Angebote für den An- und Verkauf. Flexible Lösungen, schnelle Verfügbarkeit und persönliche Beratung stehen bei uns im Mittelpunkt.

HANDEL

- Ankauf von Nutzfahrzeugen
- Verkauf geprüfter Fahrzeuge
- Beratung für Fuhrparklösungen
- Flexible Angebote für Unternehmen

IHRE VORTEILE MIT CL RENTAL

- ✓ Große Auswahl an Nutzfahrzeugen
- ✓ Flexible Mietmodelle
- ✓ Schnelle Verfügbarkeit
- ✓ Persönliche Beratung
- ✓ Zuverlässiger Partner für Bau & Logistik

WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG!

- LKW-Fahrer
- Werkstattpersonal
- Disposition / Verwaltung

Jetzt bewerben!

Hotline +49 170 41 80 136

CL Rental – Fahrzeug Vermietungs- und Handelsgesellschaft mbH

📍 Maurerstr. 43 • 52477 Alsdorf

☎ 02404 957 439 • 02404 957 460

✉ info@cl-rental.de

www.clrental.de



Besichtigung der Dampffördermaschine vom Hauptschacht der Grube Anna I



André Breutel

Fotograf aus Elbingerode/Harz, der sich insbesondere auf maritime Themen und Industriedokumentationen spezialisiert hat

Da ich in der alten Bergbaustadt Elbingerode/Harz aufgewachsen bin, interessiere ich mich seit meiner Jugend für den Bergbau. Neben vielen Exkursionen in die Unterwelt, die uns bis in 1350 m Tiefe führten, beschäftigte ich mich viel mit den Schachtanlagen und Bergbaubetrieben in Deutschland. So beschloss ich 1992 eine Fotodokumentation über deutsche Schachtanlagen und Fördergerüste zu erstellen.

Es war die Zeit, in der die letzten Erzbergwerke in Deutschland schlossen, die Uran-

bergwerke der SDAG Wismut saniert wurden, die Stilllegungswelle über die Kaliwerke in Nordthüringen und Niedersachsen kam und die Steinkohlebergwerke im Ruhrgebiet, Aachener Revier und im Saarland zu immer weiteren Verbundbergwerken konsolidierten und schließlich auch die Förderung einstellten. Ich sah, daß viele Fördergerüste förmlich vor meinen Augen bzw. meiner Kameralinse abgerissen wurden. Im Jahr 2000 gab ich mein Vorhaben auf.

Im Herbst 2018 führte mich eine Dienstreise nach Thüringen. Als ich an einigen Schachtan-



lagen des Verbundbergwerks Werra vorbeikam, beschloss ich diese Arbeit wieder aufzunehmen und besuchte die letzten Schachtanlagen sowie die denkmalgeschützten Fördergerüste, Turmförderanlagen und Malakowtürme in Deutschland erneut. Als am 14. September 2023 meine Dokumentation mit dem Besuch des Ersatzschacht 04 im thüringischen Kamsdorf zu Ende ging, war ich zum einen erleichtert, zum anderen sehr traurig. Denn in all den Jahren traf ich immer nette Leute, die mir bei meiner Arbeit behilflich waren. Vom Grubenleiter, über Pfortner bis hin zu Leuten, die in Nachbarschaft der Schachtanlagen wohnen. Ich wollte es nicht missen weiterhin arrangierte Leute und alte Bergmänner kennenzulernen und überlegte mir ein anderes Thema. So beschloss ich im Frühjahr 2024 mit einer Fotodokumentation über die letzten Dampffördermaschinen in Deutschland zu beginnen. Denn bei meinen Reisen zu den Bergwerken hatte ich schon einige Dampffördermaschinen in Sondershausen, Bochum und Dorsten besucht. Ich begann dabei mit meinen Recherchen. Es existieren heute noch 39 Dampffördermaschinen unterschiedlichster Bauarten in Deutschland. Einige brachte man ins Museum, andere werden liebevoll von Vereinen an den originalen Standorten gepflegt. Es gibt Maschinen, die stehen auf den letzten Bergwerksanlagen oder sind im Privatbesitz. Einige wurden vergessen und bilden einen „Lost Place“, wo sie vergammeln, beschmiert oder beschädigt werden.

Bei meinen Recherchen stieß ich auch auf die Dampffördermaschine der westlichen Förderung vom Hauptschacht der Grube Anna I in Alsdorf. Als ich am 21. November 2024 bei Google den Suchbegriff „Dampffördermaschine Grube Anna besichtigen“ eingab, stieß ich auf die Website vom Energeticon und rief gleich an. Ich wurde mit der Museumspädagogin Diana Esser verbunden. Wir führten ein längeres und sehr nettes Gespräch. Da sie von der Existenz dieser Maschine nichts wusste, fragte sie im Umfeld. Der Steiger Bernd Maqua betätigte ihr die Existenz worauf sie ihre Recherchen zu den Besitzverhältnissen aufnahm.

Am 11. Januar 2025 besuchte ich das Energeticon um an einer Steigerführung teilzunehmen. Dabei lernte ich auch Frau Esser und Herrn Maqua persönlich kennen. Mit Frau

Esser besprach ich noch das weitere Vorgehen zur Besichtigung der Maschinenhalle West vom Hauptschacht. Nach weiteren zwei Monaten bekam sie das OK zur Besichtigung der Maschinenhalle. Wir verabredeten uns für den 05. Mai 2025 und trafen uns um 09.30 Uhr am Energeticon. Ich traf hier auf einige interessierte Mitarbeiter und ehrenamtlich Helfer vom Energeticon und wir machten uns auf dem Weg zum Anna-Park.

Zunächst besichtigten wir die Turbinenzentrale. In der großen Halle steht noch die ältere der beiden Ljunström-Dampfturbinen von 1938. Die Maschine IV leistete 30 MW und konnte während des 2. Weltkriegs die Stromversorgung der ganzen Stadt Aachen bewältigen. Doch das ist Kraftwerkstechnik und Alsdorfer Stadtgeschichte und war somit nicht mein Thema. Anschließend bekamen wir von der Stadtverwaltung den Schlüssel für die gegenüberliegende Maschinenhalle West ausgehändigt und besichtigten die Halle mit der Dampffördermaschine.

Als ich die Maschine in Augenschein nahm, war ich über den guten Zustand erstaunt. Schließlich gehört auch sie zu den Lost Place Maschinen und wurde seit ihrer Stilllegung im Jahr 1992 weder gewartet noch gepflegt. Die Maschine ist unbeschädigt und alle Teile sind vorhanden. Der Teufelanzeiger ist komplett, alle Tropföler und die Bauteile zur Zentralölung sind vorhanden. Etwas Flugrost hat sich an den metallisch blanken Stellen, wie Gleitflächen, Nockenwellen oder Pleuelstangen festgesetzt. An den großen Dampfzylindern platzt hier und da die Farbe ab und auch die Außenseiten sind vom Flugrost überzogen. Aber die Maschinenhalle mit dem Maschinistenstand ist in einem ordentlichen Zustand. Der Stadt Alsdorf ist es gelungen die Maschinenhalle vor Vandalismus gut zu schützen. Vor allem die feinmaschigen Gitternetze vor den Fenstern waren eine gute Idee. Somit durchschlug kein Wurfgeschoss oder ein Fußball die Fensterscheiben und die Maschine wurde nicht der Witterung ausgesetzt oder von Tauben beschmutzt.

Bei dieser Dampffördermaschine handelt es sich um eine liegende Zwillingsmaschine mit Bajonettrahmen und Knaggen-Ventilsteuerung. Sie wurde 1922 von der Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb aus Oberhau-

sen-Sterkrade gebaut. Die beiden Dampfzylinder haben jeweils einen Durchmesser von 950 mm und einen Hub von 1600 mm. Damit brachten sie es auf eine Leistung von 1800 PS und trieben die Treibscheibe mit einem Durchmesser von 6500 mm an. Mit dieser Maschine wurde die westliche Förderung im Hauptschacht betrieben. Mit einer Geschwindigkeit von 16 m/s (58 km/h) wurden somit zwei Fördergestelle im zuletzt 860 m tiefen Schacht befördert. Die Seilfahrt erfolgte mit 8 m/s (29 km/h).

Einige Enthusiasten waren von dem Zustand der Maschine so begeistert, daß sie die

mals am 14. September 2024 könnte die Stadtverwaltung von Alsdorf in Zusammenarbeit mit dem Energeticon einen Versuch starten und die Türen der Maschinenhalle für interessierte Besucher öffnen und die Resonanz testen.

Ich bedanke mich beim Energeticon, speziell bei Diana Esser, für die Besichtigung der Maschinenhalle West und den schönen Tag!



Maschine schon wieder laufen sahen. Andere erkannten den langen Weg und die Kosten einer Restaurierung. Ich hingegen würde die Maschine in ihrem jetzigen Zustand belassen und sie hin- und wieder dem interessierten Publikum vorstellen. Nach dem Vorbild der Maschinenhalle Nord vom Schacht Consolidation 9 in Gelsenkirchen-Bismark könnte man hier noch eine kleine Ausstellung mit historischen Fotos und alten Gezähe einrichten. Ich finde es wichtig, daß gerade die interessierten Einwohner von Alsdorf einmal sehen können, was sich für eine schöne, historische Dampffördermaschine in der Maschinenhalle West befindet. Bei meiner ersten Exkursion zur Grube Anna I sah ich viele Schüler des benachbarten Gymnasiums, die ihre Mittagspause im Anna-Park verbrachten. Gerade diese Generation hat kaum noch einen Bezug zur Bergbaugeschichte der Stadt und es wäre sinnvoll mit der Maschinenhalle West ihnen einen kleinen Einblick zu gewähren. Mit dem Tag des offenen Denk-



Georgius Agricola ist endlich wieder zurück in Alsdorf



Der Autor:

Bernd Esser,
Studium der Mathematik
und Geographie in
Aachen.

Lehrer am Städtischen
Gymnasium Herzogen-
rath
von 1978 bis 2019.

Mitglied bei:
Energiewirtschaft
AnnA e.V.
Bergbaudenkmal
Grube Adolf,
Forum Geschichtskultur
an Ruhr und Emscher



Georg Agricolas „Vom Bergwerk“ ist die deutsche Fassung seines ursprünglich lateinischen Werkes „De re metallica“, das erstmals 1556 veröffentlicht wurde. Die deutsche Erstausgabe – in Frühneuhochdeutsch – erschien 1557, zwei Jahre nach seinem Tod. Das Buch systematisiert das Wissen des 16. Jahrhunderts über den Bergbau – von der Lagerstättensuche über Fördertechnik und Wasserkraft bis hin zur Erzverhüttung.

Georg Agricola oder Georgius Agricola, latinisiert aus Georg Pauer (Georg Bauer) war Mediziner, Humanist, Geowissenschaftler und Bürgermeister von Chemnitz. Mit seinem Werk verknüpfte er praktische Erfahrung mit wissenschaftlichem Anspruch und setzte neue Maßstäbe für die Montanwissenschaft. Heute ist Agricola der Namenspatron der Technischen Hochschulen Georg Agricola in Leipzig und in Bochum.

Das Buch zeigt über 270 Holzschnitte, die Maschinen, Werkzeuge und Arbeitsabläufe detailliert darstellen. Die Zeichnungen entwarf der Joachimsthaler Basilius Wehring. Die oberrheinischen Holzschnittkünstler Hans Rudolf Manuel (1525–1571) und Zacharias Specklin (1530–1576) haben sie dann gerissen. Doch beschränkt sich die künstlerische Gestaltung des Werkes keineswegs auf diese Illustrationen, auch hinsichtlich Initialen, Papier, Seitengestaltung und Typographie gehört es zu den herausragenden Publikationen der Zeit.

„De re metallica“ brachte es bis 1675 auf neun Ausgaben, davon vier in Latein, drei in Deutsch und je eine in Italienisch und sogar Chinesisch. Während im 18. und 19. Jahrhundert keine weiteren Ausgaben erschienen, kamen im 20. Jahrhundert nicht weniger als 28 in zehn verschiedenen Sprachen auf den Markt. Die Übersetzung ins Englische aus dem Jahr 1912 stammt übrigens von dem Bergingenieur und späteren amerikanischen Präsidenten Herbert Hoover.“ (Internet-Aufruf Deutsches Museum, 07.12.2025)



Vor der Restaurierung

Vom Bergwerk diente über Jahrhunderte hinweg als maßgebliches Lehr- und Nachschlagewerk für Bergleute, Ingenieure und Wissenschaftler. Noch heute ist es eine bedeutende Quelle für Technikgeschichte und Kultur der Renaissance.

Wir schätzen uns sehr glücklich, dass eine dieser Erstausgaben aus dem Jahr 1557 zu unserem Bestand gehört. Als uns dieses Werk aus der Schenkung des Pfarrers Joh. B. Schetter aus Rath-Heumar an die Bergschule Aachen (im Jahre 1903) zusammen mit deren Bibliothek übergeben worden ist, waren die Schäden an Buchkörper, Einband und Papier schon erheblich – nach mehr als 450 Jahren

kein Wunder -, so dass es zunächst nur möglich war, das kostbare Stück „altersbeständig“ aufzubewahren.

Im Jahre 2022 hat der Vorstand des GABI e.V. dann beschlossen, eine Restaurierung des Buches auf den Weg zu bringen.

- das Original in einer verschlossenen Vitrine zu präsentieren und
- im Digitalisat des Originals auf dem Touchscreen zu blättern und zu lesen
- oder die ausgelegten Faksimile-Ausgaben
- in Frühneuhochdeutsch
- oder in Deutsch anzusehen.



Nach der Restaurierung
Mit einem Heimatscheck des Landes NRW in Höhe von 2000 Euro konnten über die Teilrestaurierung hinaus noch eine Vitrine, ein Micro-PC und ein Touchscreen angeschafft werden.
In Kürze können wir damit die Möglichkeit schaffen,

Sollten wir Interesse an dem Prozess der Restaurierung von historischen Buch-Exemplaren geweckt haben, stellen wir gerne die ausführliche Dokumentation der Papierwerkstatt des Landschaftsverbandes Rheinland in Brauweiler zur Verfügung.

Gliederung der zwölf Bücher		
Buch	Thema	Kerninhalt
I	Recht und Bedeutung des Bergbaus	Rechtliche Grundlagen, Nutzen für die Gesellschaft
II	Erze und Mineralien erkennen	Hinweise in Natur und Gelände
III	Prospektionstechniken	Suchen und Finden von Lagerstätten
IV	Erschließung der Erzgänge	Schachtbau, erste Erschließungen
V	Ausbau und Sicherheit	Belüftung, Sicherung, Abstützen
VI	Förderung von Erz und Wasser	Einsatz von Maschinen
VII	Herausforderungen im Tiefbau	Umgang mit Wasser und Tiefe
VIII	Aufbereitung des Erzes	Zerkleinern, Sortieren, Waschen
IX	Verhüttung der Metalle	Schmelzverfahren für Metallgewinnung
X	Raffination	Reinigung und Veredlung von Metallen
XI	Spezialverfahren	Legierungen, Münzprägung
XII	Gesundheit der Bergleute	Schutzmaßnahmen und Gesundheitsvorsorge

Diese Inhaltsübersicht erfüllt mich immer wieder mit Bewunderung, Respekt und Ehrfurcht. Vor mehr als 450 Jahren beschreibt Agricola Methoden, wie Bodenschätze durch Pflanzenwuchs, Bodenbeschaffenheit und Wasserläufe aufgespürt werden. In Buch IV beschreibt er, wie Schächte angelegt, gesichert und belüftet werden. Die Techniken reichen von einfachen Handbohrungen bis zu komplexen Maschinen. Besonders betont er die Bedeutung sorgfältiger Planung zur Vermeidung von Einstürzen. Wasser (Buch VII) war im Bergbau Segen und Fluch zugleich. Agricola erläutert Techniken wie Schöpfräder, Pumpwerke und Entwässerungstollen. Diese Innovationen ermöglichten es, immer tiefere Lagerstätten zu erschließen.

Wert des Buches

Ketterer Kunst aus Berlin gibt den Wert der deutschsprachigen Erstausgabe bei einem guten Exemplar mit 8.000 – 15.000 Euro an, abhängig von Zustand des Papiers, Einband, und einer starken Provenienz - bekannte Vorbesitzer /Sammlungen erhöhen oft den Preis.

Für Interessierte: lateinische Erstausgaben, die nur ein Jahr älter sind, erzielten bis zu 37.500 USD (Christie's, Katalog „Important Scientific Books“).

Fotonachweis:

1. Georg Agricola,
2. Free Download von www.lookandlearn.com
3. Buch vor der Renovierung, eigenes Foto
4. Buch nach der Renovierung, LVR Brauweiler

Restaurierung



vorher



nachher

Der Hund aus einem alten Bergwerk in Kohlscheid

Der Hund, auch Hunt genannt, ist ein im gesamten Bergbau bekannter Begriff für einen Untertage eingesetzten Förderwagen zum Transport und zur Förderung von Erz, Salz, Steinkohle sowie anderen Materialien. Unklar ist bis heute, warum diese Förderwagen Hund genannt wurden und ob der Name überhaupt etwas mit einem „Hund“ zu tun hat oder anderes namensgebend war.

Jeder im Bergbau tätige kennt noch den auf Schienen laufenden, robusten, aus Stahlblech gefertigten Trog- Förderwagentyp, (Hund), der überall im Wurmrevier in den dortigen Bergwerken bis zu deren Schließung eingesetzt wurde (Abb.1). Einige Exemplare sieht man gelegentlich noch in privaten Gärten stehen oder an anderen exponierten Stellen, in Erinnerung an den früheren Steinkohlenbergbau in der hiesigen Region.



Abb.1 Ein Hund, der in jüngerer Zeit im hiesigen Bergbau noch genutzt wurde, aufgestellt an der Kirche St. Josef in Herzogenrath-Straß, Foto: G. Kalinka

Die in alter Zeit eingesetzten Hunde waren Holzkästen, die auf Rädern und zur Führung entweder auf Holzschienen, auf Balken oder mittels Spurnagel in einer Vertiefung im Liegenden durch die Stollen per Hand gezogen wurden. Der Hund war in seiner Größe, seinem Füllvolumen und hiermit in seiner Beherrschbarkeit begrenzt.

Mit dem Einsatz von Hunden wurde die im Bergwerk Untertage abgebauten Mineralien wesentlich effektiver transportiert und größere Mengen konnten zu Tage gefördert

werden, als dies mit den in der Vorzeit benutzten Behältnissen, wie Körben, Trögen oder Eimern möglich war.

Die erste Erwähnung eines Hundes stammt aus Gossensaß, Marktgemeinde Brenner, Südtirol, aus dem Jahr 1427 (Bergordnung Gossensaß 1427).

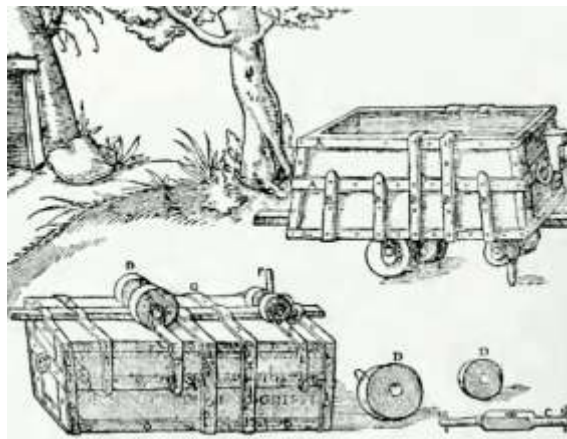


Abb.2 Deutscher Spurnagelhunt, aus: Georgius Agricola „de Re metallica libri XII“, 1556

In seinem Buch De Re Metallica Libri XII beschreibt der Arzt, Naturwissenschaftler und berühmte Bergbaukundler Georgius Agricola ebenfalls einen Hund als vierrädrigen, hölzernen Karren. Der dazugehörige Holzschnitt aus dem Jahr 1556 ist die bislang älteste Abbildung eines Hundes (Abb. 2). Agricola hat insgesamt zwölf Bücher zum Berg- und Hüttenwesen verfasst. Im Laufe der Zeit und je nach Region haben sich Hunde verschiedenster Bauart entwickelt.

Allen gemein ist jedoch, dass mit ihnen eine praktische Handhabung der Förderung für den Bergmann sichergestellt wird.

In den Heimatblättern des Landkreises Aachen von 1936, sowie im Buch Kohlscheider Bergwerke von Josef Aretz, wird ein Hund gezeigt, der in früherer Zeit im Wurmrevier benutzt und hier gefunden wurde (Abb.3).

Die dortigen Fotos zeigen einen Kohlen-schleifkorb (Schlitten- Kohlenhund) mit Kufen und Flechtkorb. Eine genaue Beschreibung, konkrete Angaben zum Fundort oder



Der Autor:

Dipl.- Ing.
Günter Kalinka,
Herzogenrath

genauere Untersuchungen zu diesem alten Schlitten-Hund liegen leider nicht vor. Lediglich die Abmessungen des Fundes sind festgehalten worden. Wo und ob dieses Original noch existiert, ist unklar?

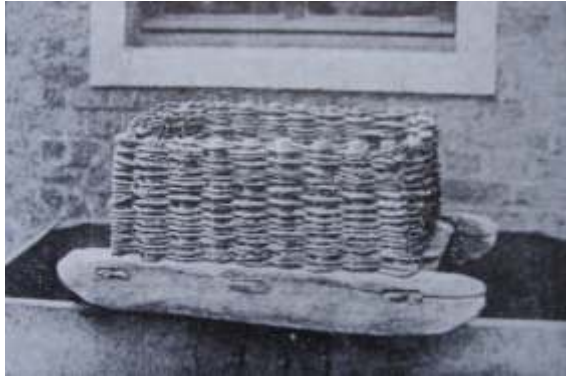


Abb.3 Schlittenhund aus dem Wurmrevier,
Foto aus: Heimatblätter des Landkreises Aachen von 1936

Bei einem Vergleich des im alten Bergbau des Wurmreviers gefundenen Hundes mit den anderenorts eingesetzten historischen Förderwagen stechen gleich einige, teils deutliche Unterschiede und Merkmale ins Auge.

Der Hund des Wurmreviers wirkt sehr derb und einfach. Er hat keine Räder sondern Schlittenkufen. Es fehlen auch jegliche Bodenlenkungssysteme, wie Spurnagel usw.

Der Hund selbst besteht nur aus wenigen Holzteilen, der eigentliche Transportbehälter besteht aus einem Korbgeflecht.

Folgende Angaben zu seinen Abmessungen wurden seinerzeit gemacht:

Länge einer Schlittenkufe: 91 cm, Höhe 11 cm, lichter Abstand der Kufen: 41 cm. Der Förderkorb weist eine Länge von 63 cm, eine Breite von 46 cm und eine Höhe von 26 cm auf.

Aus den Abmessungen des Korbes (Außenmaße) lässt sich unter Berücksichtigung eines Abzugs für das Flechtwerk aus den Innenmaßen ein maximales Füll-Volumen von rd. 0,06 m³ (60 Liter) ermitteln.

Bei einem Schüttgewicht für Steinkohle (Stückkohle) von rd. 700 kg/m³ ergibt sich ein Gesamtgewicht von rd. 42 kg, die der Bergmann bei einem vollgefüllten Korb Untertage auf dem Boden des Liegenden ziehen musste. Die Abmessungen des Hundkorbes scheinen also nicht willkürlich oder zufällig gewählt worden sein, sondern waren sorgfältig an das

„Machbare“ zur Lastenbewegung Untertage orientiert.

Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Original Hundes blieben bislang leider erfolglos.

Umso mehr überraschte es, dass noch ein weiterer Hund aus dem Wurmrevier existiert, der im Archiv des Energeticon in Alsdorf aufbewahrt wurde (Abb.4). Der Hund besteht jedoch nur aus Einzelteilen, die in einer Glasvitrine (1 x 1m) zusammengestellt worden sind.



Abb.4 Schlittenhund - Teile in einer Glas - Vitrine im Energeticon in Alsdorf, Foto G. Kalinka

Wie auf einem kleinen in der Vitrine beiliegenden Notizzettel vermerkt war, handelt es sich um Teile eines Schlittenhundes der bei Sicherungsarbeiten am Wetterschacht der ehemaligen Grube Abgunst/Kämpchen im Jahr 2001 gefunden und aus dem Stollenschlamm geborgen werden konnte. Auf dem Notizzettel ist folgendes handschriftlich vermerkt:

„FO (Fundort): Herzogenrath - Kohlscheid Ehem. Grube Abgunst im Ortsteil Kämpchen bei Sicherungsarbeiten des Wetterschachtes „Kircheich“ durch die EBV AG Kohlscheid, 8 / 2001, 28 m unter Geländeniveau auf der Stollensohle im Sediment. 3 Nägel (Fe) zus. mit Holzresten von den Kufen eines Transportschlittens“

Es handelt sich bei dem Fund um zwei vollständig erhaltene Schlittenkufen, einem Distanzholz, mehrere kleinere Befestigungshölzchen. Dazu zwei handgeschmiedete Zughalter und drei schmiedeeiserne Nägel. Der eigentliche Förderkorb (Flechtkorb) ist nicht erhalten, jedoch sind dessen Befestigungsteile an den Schlittenkufen noch gut sichtbar.

Die Abmessungen der Schlittenkufen mit 78 cm Länge sind zwar etwas geringer, die Länge des früheren Korbes mit 62 cm entspricht jedoch in etwa dem Maß des Hundes, der in den Jahresblättern des Landkreises Aachen von 1936 abgebildet ist.

Der genaue Fundort des Schlittenhundes bzw. die Lage des ehemaligen Wetter-schachts der Grube Abgunst/Kämpchen befand sich unmittelbar an der Einmündung der Kircheichstraße in die Roermonder Straße (L232) in Herzogenrath-Kohlscheid.

Weitere Untersuchungen oder Beschreibungen zu dem neueren Fund sind unbekannt, bzw. es ist unklar ob diese überhaupt erfolgten.

Eine konkrete Altersbestimmung der beiden Hunds- Funde aus dem Wurmrevier wurde bis dato auch nicht durchgeführt.

Bereits die verwendeten Metallteile, wie die handgeschmiedeten Nägel und Zieheisen lassen auf eine Herstellung des Hundes sicherlich in vorindustrieller Zeit schließen.

Der Fundort im Bereich der ehem. Grube Abgunst / Kämpchen in 28 m Tiefe lässt aber auch Spekulation über ein noch größeres Alter zu.

Die Gruben Abgunst und Kämpchen tauchen bereits in Urkunden vor 1600 auf. Wie Aretz schon in seinem Werk „Kohlscheider Bergwerke“ bemerkt, waren in den Anfängen die Gruben Abgunst und Kämpchen selbstständige getrennte Betriebe. In der Folgezeit wird aus Abgunst, Kempchen. Schließlich sind beide Namen gleichwertig gebräuchlich. Die Kämpchenskoul war vor 1600 neben den Gruben Langenberg und Laurweg eine der drei Hauptzechen der Herrschaft zur Heyden und zählt mithin zu den ältesten Bergwerken in der Region.

Ein völlig anderer Ansatz zur Altersbestimmung besteht mittels der Dendrochronologie.

Bei Holzteilen besteht die Möglichkeit mit Hilfe der Jahresringe eine dendrochronologische Untersuchung durchzuführen. Mit vorliegenden Vergleichsproben kann das Alter von Hölzern und Holzteilen dann recht genau bestimmt werden.

Bedingungen sind jedoch, die Holzteile sollten über 50 zusammenhängende Jahresringe verfügen und die Holzart von Ver-

gleichsproben aus der Region müssen vorhanden sein.

Hierzu wurde das Labor für Dendroarchäologie der UNI Köln beteiligt und die Holzteile des Hundes aus der ehem. Grube Abgunst/Kämpchen dort untersucht und bewertet, mit folgendem Ergebnis:

Die beiden Schlittenkufen sind aus Eschenholz gefertigt, ebenso die kleineren in ihnen steckenden Stakungshölzer (Befestigungshölzer für den Flechtkorb). Die Kufen sind besonders in ihrem unteren Bereich durch die Nutzung derart stark verfestigt und gestaucht, dass sich die Holzartenbestimmung schon sehr schwierig gestaltete.

Das Distanzholz war hingegen aus Eichenholz.

Grundsätzlich liegen ausreichende Datierungs-Vergleichsproben für Eiche aus der Region vor. Allerdings wies das Distanzholz mit nur 26 messbaren Jahresringen eine eindeutig zu geringe Anzahl für eine dendrochronologische Altersbestimmung auf und ließ leider keine eindeutige Synchronlage an den in Frage kommenden Referenzreihen zu.

Für Eschenholz liegen keine regionale Vergleichsproben vor und so konnten die Schlittenkufen leider auch nicht in die Altersbewertung mit einbezogen werden. Zudem war auch hier die Anzahl der vorhandenen Jahresringe viel zu gering, um eine gesicherte dendrochronologische Bestimmung ihres Alters zu erzielen.

Wenn auch die dendrochronologische Altersbestimmung nicht von Erfolg gekrönt war, gibt es dennoch einige interessante Erkenntnisse zu diesem Schlittenhundfund:

Der Schlittenhund aus der Grube Abgunst/Kempchen in Kohlscheid dürfte allein unter Heranziehung und Bewertung der handgefertigten Metallteile sowie den urkundlich belegten Aktivitäten dieser Bergwerke deutlich älter als 300 Jahre sein.

Der simple Bau des Hundes und sein geringer Holzbedarf ist geschuldet dem akuten Holz-mangel in der Region zur Zeit seiner Herstellung.

Die jahrhundertelange Bergbautätigkeit im Wurmrevier (Kohlscheid/ Bardenberg/

Würselen, Aachen und Herzogenrath) mit einer Vielzahl an Bergwerken haben mit dazu beigetragen, das Holz äußerst knapp war und unsere heimatliche Landschaft nur noch wenige Waldbereiche aufwies.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass das Holz der Schlittenkufen des Kohlscheider Hundes nicht von einem in Gänze gefälltten Eschenbaum, sondern eher von den Austrieben einer, in der bäuerlich genutzten Umgebung stehenden Eschen-Kopfbäume stammt.

Das historische Bild der hiesigen Umgebung bestand aus kleinparzellierten Feldern und Weidewiesen, die mit Weißdornhecken und Kopfbäumen, hier Hainbuchen und Eschen umgeben waren (Abb.5). Die Hecken dienten als natürliche Einfriedigung der Grundstücke der Viehhaltung und dem Windschutz, die Bäume lieferten in der Sommerhitze Schatten für das Vieh auf den Weiden.

Die in den Hecken stehenden Hainbuchen und Eschen wurden darüber hinaus etwa alle 10-25 Jahre geschnitten (Abb.6). Nur wenige Gehölze machen eine derartige „Bearbeitung“ auf Dauer mit. Hierzu zählen die Hainbuche (diese wird dann Schneitelbuche genannt) und die Esche. Das Schnittholz wurde überwiegend als Brennholz, aber auch zu anderen Zwecken, wie Gerätestiele oder wie hier für die Schlittenkufen genutzt. Das Laub wurde noch als Einstreu in den Stallungen für das Vieh verwendet.

Auch heute kann man noch an einigen Stellen in der hiesigen Umgebung Reste dieser einstmals das Landschaftsbild prägenden landwirtschaftlichen Einfriedigungs-Hecken mit den alten Kopfbäumen sehen.



Abb. 5 Uralte Kopfeschen und Hainbuchen in Hecken in Herzogenrath-Ritzerfeld, Foto G. Kalinka



Abb.6 Kopfesche mit Austrieben, Foto G. Kalinka

Solche Relikte sind wertvolle Natur- und Kulturdenkmale und bedürfen eines angemessenen Schutzes.

Leider konnte mit den Holzteilen des Schlittenhundes aus Kohlscheid keine dendrochronologische Altersbestimmung durchgeführt werden. Aber allein, dass nur sehr wenige Gegenstände des historischen Steinkohlenbergbaus im Wurmrevier erhalten geblieben sind, ist der jüngere Fund des Schlittenhundes in Kohlscheid schon als kleine Sensation zu werten und bedarf der gebührenden Wertschätzung.

Damit zumindest eine grobe Abschätzung des Alters gemacht werden kann, erfolgt von den Hölzern des Hundes in der UNI Köln noch eine Altersbestimmung nach der C 14 - Methode. Ergebnisse liegen noch nicht vor und werden Gegenstand einer späteren Beschreibung.

Für eine Ausstellung und Besichtigung der Artefakte für die Öffentlichkeit sollte ein repräsentativer Ort gefunden werden.

An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank an Dr. Thorsten Westphal, Leiter des Labors für Dendroarchäologie der UNI Köln für seine Hilfe und die vielen Infos richten. Besonderer Dank auch für die Hilfe und Unterstützung meiner Arbeit gehen an

den Geschäftsführer, Herrn Thomas König sowie an Frau Jacklyn Winske vom ENERGETICON GmbH in Alsdorf. Dank für seine Infos zum Hund geht auch an den ersten Vorsitzenden des Bergbaudenkmal Grube-Adolf e.V. in Herzogenrath-Merkstein, Herrn Franz-Josef Küppers. Ein lieber Dank auch an meine Frau und meine Familie für Ihre Geduld und Verständnis für meine Arbeit.

Literatur

- AGRICOLA, GEORGIUS (1556) : *de re metallica libri XII* (Vom Bergwerck XII Bücher), Basel 1556
- ARETZ, J. (1986) : *Kohlscheider Bergwerke*, Herzogenrath 1986
- FALK, B. (2018) : *Der Hunt bzw. die Hunte im Bergbau - eine neue Namensdeutung*, *Der Anschnitt* 70, 2018 H. 1-2
- *Heimatblätter des Landkreises Aachen*, (1936): Heft 4 vom 1.Okt.1936, 6. Jahrg. S. 19 u. 31
- KALINKA, G., SCHÜTTEN, J. (1993) : *Naturraum Wurmthal*, Herzogenrath 1993
- KALINKA, G. (2024) : In : *500 Jahre Scheid, Kohlscheider Geschichte und Geschichten*, Festschrift zum Jubiläumsjahr 2024, Herzogenrath 2024
- WESTPHAL, T. u. HEUßNER, K-U. (2016) : *Kleiner Leitfaden für den Umgang mit Holz für dendrochronologische Altersbestimmungen*, Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München 2016
- WIKIPEDIA, : Hunt : [https:// de. Wikipedia.org >wiki>Hunt](https://de.wikipedia.org/wiki/Hunt)

Coming soon

Kumpel vermisst!

Der **Escape Room** am
ENERGETICON Alsdorf!

*Löst das Geheimnis des verschollenen Bergmanns Johann Leisner,
dazu müsst Ihr gemeinsam Rätsel lösen,
um an die Koordinaten seiner Position zu gelangen.*

Für Gruppen bis zu 6 Personen
Event Packages demnächst buchbar im
ENERGETICON Online-Shop!
www.energeticon.de

ENERGETICON

Region Plus: Energie, die mehr bewirkt



Mit Energie die Natur unterstützen
Zukunftsheld und Heimatheld fördern regionale Projekte



Wer Energie nutzt, kann gleichzeitig die Natur schützen: Mit Region Plus fließt pro verbrauchter Ökostrom: 1 Cent pro kWh Gas: 0,25 Cent pro kWh in regionale Naturschutzprojekte. Kundinnen und Kunden der EWW leisten so einen sichtbaren Beitrag für Artenvielfalt, für erneuerbare Energien und Klimaschutz direkt vor Ort.

Region Plus ist fester Bestandteil der Tarife Heimatheld und Zukunftsheld für Strom und Gas. Egal auf welchen der beiden Tarife Ihre Wahl fällt: Sie unterstützen automatisch regionale Projekte. Der Zukunftsheld liefert zusätzlich Ökostrom aus NRW, der Heimatheld bietet 24 Monate Preisstabilität. In beiden Fällen gilt: Region Plus – für große Heimatliebe und regionalen Naturschutz.

Engagement trifft auf Energiezukunft

Ein Beispiel, das zeigt, wie Region Plus wirkt, ist der Verein Energielandschaft Anna e.V. in Alsdorf, der sich für die Bewahrung und Vermittlung der Bergbaugeschichte im Aachener Wurmrevier engagiert. Das Ziel: Die Transformation von der fossilen Energiegewinnung hin zu erneuerbaren Energien soll für die Menschen erlebbar werden. Dazu entsteht ein soziokulturelles Zentrum, das Bergbaugeschichte und Energiezukunft verbindet. Mit Mitteln von Region Plus wurde das Gebäude energetisch modernisiert: Photovoltaikanlage, Batteriespeicher, Luft-Wasser-Wärmepumpe und Klimagerät sorgen künftig für klimafreundliche Versorgung. Während das benachbarte ENERGETICON den technischen Wandel beleuchtet, erzählt das neue Zentrum die Geschichten der Menschen rund um den

Bergbau. Geplant sind Erzählcafés, Lesungen und interaktive Angebote – ein Ort, an dem Vergangenheit bewahrt und Zukunft gestaltet wird. Das Projekt zeigt, was möglich wird, wenn Engagement auf Energiezukunft trifft.

So stellt Energie nicht nur die Versorgung sicher, sondern gestaltet auch die Zukunft. Region Plus macht es möglich – mit jeder Kilowattstunde, bei Strom wie bei Gas.

Auch diese Projekte zählen auf die Unterstützung durch Region Plus:

- Multifunktionsgerät zur Pflege von Streuobstwiesen für den Naturschutzverein BiNE (Arbeitsgemeinschaft Bildung für Nachhaltige Entwicklung) in Eschweiler.
- Landschaftsgarten Kammerbusch in Langerwehe: Wiederaufforstung – 7.000 junge Bäume gepflanzt.
- Photovoltaikanlage für Tabalingo in Stolberg: nachhaltige Energieversorgung für den integrativ-inklusiven Verein, der ein Sport- und Kulturprogramm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Einschränkungen anbietet.
- Streuobstwiese Eschweiler: 80 Apfelbäume alter Sorten, die Finanzierung von zehn Jahren Pflege – ein langfristiger Beitrag zu Artenvielfalt und CO₂-Bindung.
- Wärmebilddrohne für die Rehkitzrettung: Drohnentechnik verhindert, dass Kitze beim Mähen übersehen werden – ein Projekt, das Technik, Tierwohl und Naturschutz verbindet.

Mehr Informationen:

Region Plus: www.ewv.de/regionplus

Heimatheld und Zukunftsheld:

www.ewv.de/heldentarife



DEINE ENERGIE. DEINE REGION.



Foto: Markus Bienwald / EWW

Die Gruben Anna des EBV im Nationalsozialismus - zwischen Verantwortung und historischer Kontroverse

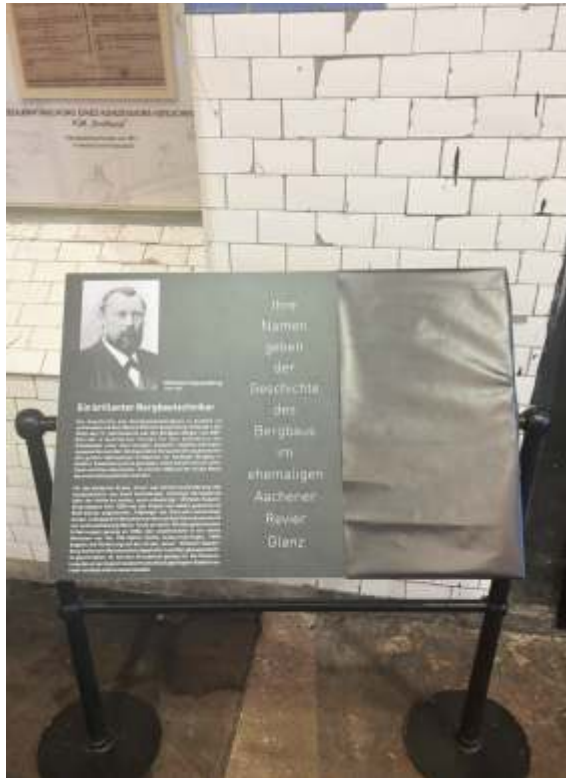


Abb. 01: Gedenktafel im ENERGETICON

Bereits im Mai des Jahres 2025 äußerte Herr Dr. Stephan Saffer Bedenken über die Angemessenheit der in der Dauerausstellung des ENERGETICONs zu sehende Gedenktafel für den ehemaligen Bergwerksdirektor Günter Venn. Günter Venn als „Retter der Grube“ darzustellen sei, so Dr. Stephan Saffer, nicht haltbar.

Jedoch fehlen die wissenschaftlichen Grundlagen, die Verantwortung im Rahmen des Umgangs mit Fremd- bzw. Zwangsarbeitern auf den Gruben Annas zu erfassen und bewerten zu können. Welche Ansätze zu verfolgen sind und welche Gefahren bei der Rekonstruktion von Vergangenem bestehen, skizziert kurz Herr Willy Jung in seinem Forschungsvorhaben.

Aus Ansatz und Forschungsvorhaben leitet sich unweigerlich eine Verantwortung für das ENERGETICON ab, welche es als Museum wahrzunehmen gilt. Worin diese Verantwortung besteht und welche Konsequenzen daraus resultieren, erläutert abschließend Frau Diana Esser in Funktion der leitenden Museumspädagogin des ENERGETICONs in Alsdorf.

Dr. St. Saffer: Anmerkungen zum Gedenken an sowjetische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Alsdorf und Vorschläge zu einer (Neu-)Bewertung der Rolle des Bergwerksdirektors G. Venn in diesem Zusammenhang.

Auch Aufarbeitungen und Interpretationen historischer Ereignisse sind – folgt man Ch. Poppers erkenntnistheoretischem Ansatz – (nur) Annäherungsversuche, insofern ein umfassendes Vorliegen aller Facetten bzw. Informationen einer bestimmten (historischen) Situation ausgeschlossen ist. Unter dieser Voraussetzung möchte ich einen Annäherungsversuch unternehmen, der auf der Argumentationslinie R. Jauds¹, Th. Müllers² und A. Wagners³ liegt und der – vor allem in Bezug auf die Bewertung der Verantwortlichkeit des damaligen Bergwerksdirektors Venn (EBV) geht - von der gängigen und vorherrschenden Interpretationslinie ausdrücklich abweicht⁴.

Anlass für meine Auseinandersetzung mit der Rolle Venns in Zusammenhang mit dem Schicksal (nicht nur) sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter hier in Alsdorf zu Beginn der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts war – wenn man so will – privater Natur. - Von Oktober 2002 an hatte ich privaten Anlass den Nordfriedhof und hier insbesondere das Areal des alten, von Nazis zerstörten, jüdischen Friedhofs und das sich daran anschließende „freie“ Wiesen-Areal (, d.h. das ehemalige Gräberfeld für die bei einem Fliegerangriff getöteten italienische Kriegsgefangene,) sowie die sich daran anschließenden verwitterten 52 Tafeln mit kyrillischen Buchstaben immer wieder in den Blick zu nehmen. Ich fand Gelegenheit, ihrer Entstehung und ihrem Werdegang nachzugehen. Auf diesem sowjetischen Gräber-Feld, wie ich das Areal an dieser Stelle einmal nennen möchte, fanden sich 5 Tafeln, die die Namen und Lebensdaten von Kindern aufwiesen, die z.T. noch im Säuglingsalter verstorben sind. Mittig bzw. am Feldrand positioniert befand und befindet sich ein

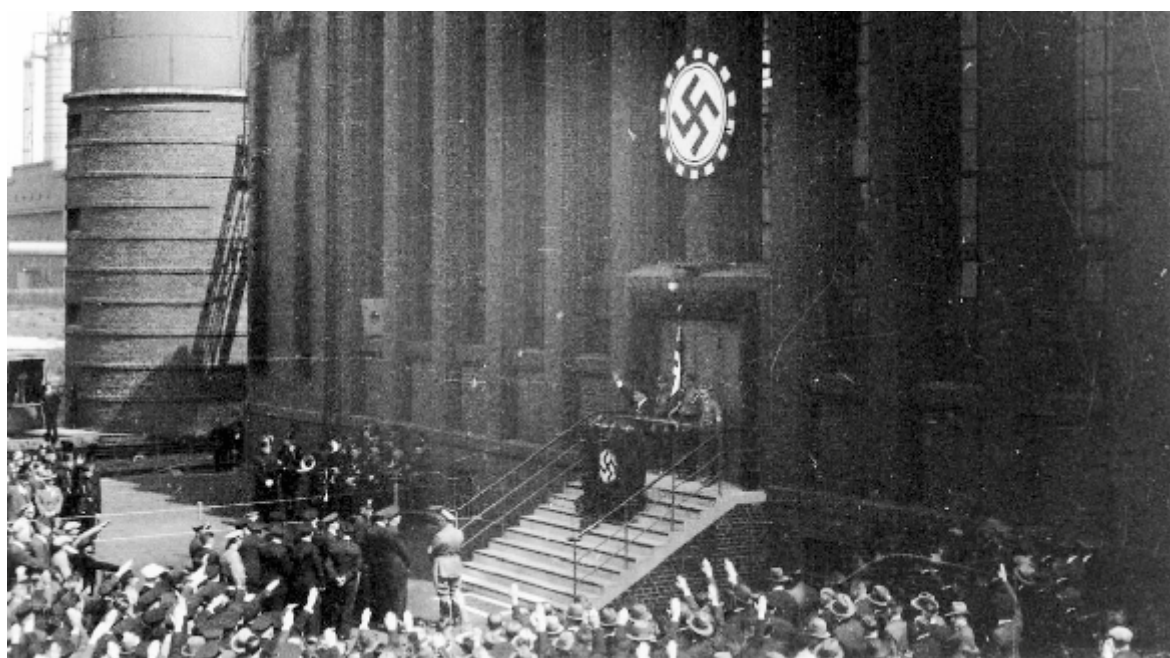
Findling, der seit Mitte der 90er Jahre die in Metall gefasste Inschrift trug: „Dem Gedenken an 52 sowjetische Bürgerinnen und Bürger 1941-1944“⁵.

Spätestens seit der Müller-Monographie (und später bzw. aktueller seit A. Wagners Ausführungen zu Lebens- und Todesumstände von ZwangsarbeiterInnen auf dem Gebiet der heutigen Stadt Alsdorf) konnte von „Bürgerinnen und Bürger“ nicht mehr die Rede sein. Zudem übergang die damalige Inschrift den Umstand, dass hier auch 5 Kleinkinder bestattet wurden.

Die Namen dieser im Säuglingsalter gestor-

- Kandrak Marianne, Geburtsdatum 29.02.1944, Sterbedatum 23.08.1944, Sterbeort Lager Neuweiler.
- Busa Eugen, Geburtsdatum 30.06.1944, Sterbedatum 09.09.1944, Sterbeort Lager Neuweiler.

Thomas Müller hatte nun mit seiner Veröffentlichung "Zwangsarbeit in der Grenzzone." (vgl.o. Fußn. 2) den Anlass geschaffen, die auf dem Nordfriedhof seit Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts angebrachte Gedenktafel abzuhängen und durch eine völlig neue Tafel zu ersetzen, die – erstmals im



Fotoarchiv Energielandschaft Anna e.V.

benen Kinder verdanke ich einer privaten email A. Wagners an mich, der sich für die Namensnennung dieser toten Kinder aus dem Zivil-arbeiterlager Neuweiler u.a. auf „Beurkundete Todesfälle nichtdeutscher Nationalität, Standesamt Alsdorf.“ beruft. Neben 47 erwachsenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden auf dem sowjetischen Gräber-Feld des Nordfriedhofs bestattet:

- Budarin Michael, Geburtsdatum 07.08.1942, Sterbedatum 07.08.1942 Sterbeort Grube Anna II untertage.
- Demjananko Josel, Geburtsdatum 29.05.1944, Sterbedatum 29.05.1944, Sterbeort Lager Neuweiler.
- Demjananko Peter, Geburtsdatum 29.05.1944, Sterbedatum 28.08.1944, Sterbeort Lager Neuweiler.

öffentlichen Raum (sofern man von den Jaud-Müller-Veröffentlichungen einmal absieht) – die Verantwortlichkeit des Eschweiler-Bergwerks-vereins/EBV klar bzw. in Stein gefasst benennt⁶. Am Begräbnisort der 47 getöteten sowjetischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im unfreiwilligen Dienst des EBVs und ihrer 5 Kleinkinder (deren Namen nunmehr vorliegen – vgl.o. Anm. 5) befindet sich seit 2006, nachdem die alte Tafel abgehängt worden war, eine Steintafel mit der Inschrift:

„In den Jahren 1942 – 44 wurden auf diesem Feld 52 Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion und deren Kinder bestattet. Unter unwürdigen und unmenschlichen Verhältnissen arbeiteten verschleppte Menschen in Alsdorfer Gruben.“⁷

Die "neue" Tafel auf dem Nordfriedhof trägt nun dem Umstand Rechnung, dass diese

Menschen durch ihre unfreiwillige Arbeit in den Alsdorfer Zechen des Eschweiler-Bergwerksvereins bzw. durch die Bedingungen ihrer Gefangenschaft ihr Leben verloren haben.

Mit der Wagner-Veröffentlichung „Zeitzeugen. (...)“ (2022) wurde die Diskussion nun neu und – wie mir scheint - vehement ange-regt, insbesondere was die Rolle des EBVs und ihres damaligen Bergwerkdirektors im Umgang mit (sowjetischen) Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und ihren Kin-dern in der ersten Hälfte der 40er Jahre angeht.

Gegenstand meiner Recherchen und Überle-gungen ist nun auch bzw. gerade die Frage nach der Verantwortlichkeit des Bergwerks-direktors G. Venn für die oben genannten. Toten. Die in den Räumen des Energeticons angebrachte Gedenktafel zu Ehren des Bergwerkdirektors Venn blendet diese Verantwortlichkeit eigentümlicherweise und radikal aus.⁸ Der sich auf den leitenden EBV-Verantwortlichen G. Venn sich beziehende Text der Gedenktafel, aufgestellt bzw. in Auftrag gegeben in der 2. Hälfte der 2010er Jahre, lautet:

*„Ihre Namen⁹ geben der Geschichte des Bergbaus im ehemaligen Aachener Revier Glanz“
Günther Venn: Der Retter¹¹ der Bergbauindu-strie.*

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges¹⁰ ist der heimische Bergbau eine tragende Säule 3 für neue soziale Stabilität und für wirtschaftlichen Aufschwung gewesen. In der Aachener Region haben die amerikanischen, später die britischen Besatzungsmächte diesen Aufschwung gezielt gefördert. Die Bevölkerung sollte sich wieder selbst versorgen können. Dass zu diesem Zeit-punkt überhaupt noch funktionsfähige Stein-kohlebergwerke in Alsdorf existierten, ist dem Bergassessor¹² Günther Venn zu verdanken. Mit viel Mut widersetzte er sich der mehrfachen Anweisung der Nazis, die Pumpen zur Entwässerung der Gruben zu demontieren und mit seiner Notbesetzung die Gruben in Alsdorf zu verlassen. Das hätte das Ende des Bergbaus auf den Alsdorfer Zechen bedeutet. (...)

Was könnte man weiter zu diesem über-schwänglichen Lob Venns sagen? Um die Formulierung „Anweisung der Nazis“ aufzu-greifen: Diese Formulierung „Anweisung der Nazis“ stilisiert Venn als Opfer und ver-

schweigt, dass Venn selbst von einem frühen Zeitpunkt an NSDAP-Mitglied war. Laut A. Wagner war der Bergassessor Günt(h)er Venn seit 01.05.1933 (vor EBV-Zeit) bis 07.10.1944 NSDAP-Mitglied.

Der oben zitierte Text der Gedenktafel übergeht zudem den Umstand, dass der Förderbetrieb bzw. die Stabilisierung der Alsdorfer Zechen über Jahre zu einem wesentlichen Anteil durch Zwangsarbei-ter/innen und Kriegsgefangene – nach Wagner zeitweise ca. 12000 - gewährleistet wurde, die unter menschenverachtenden Bedingungen zu dieser Arbeit gezwungen wurden und vielfach mit ihrem Leben bezahlt haben. Th. Müller spricht a.a.O. von Todes-strafen für Zwangsarbeiter im Falle eines Sexualverkehrs mit deutschen Frauen¹³; von einer Hungerepidemie: „Da sind sie wegge-storben wie die Fliegen.“¹⁴; von Schüssen auf einen fliehenden Ostarbeiter;¹⁵ von Suizi-den¹⁶. Für Müller gilt, dass mit Blick auf Lager im Kreis Aachen, die von Steinkohleunter-nehmern unterhalten wurden, wir annehmen müssen: dass die Lebensverhältnisse in den Lagern für sowjetische Kriegsgefangene, OstarbeiterInnen und italienische Militärin-ternierte besonders inhuman waren¹⁷. Weiter formulierte Müller bereits 2003: „Insgesamt überlebten etwa 860 Zwangsar-beiterInnen ihren Einsatz im Kreis Aachen nicht, mehr als die Hälfte von ihnen starb im Steinkohlebergbau (...) nur wenige Zwangsar-beiterInnen fielen den Kämpfen des II. Weltkrieges zum Opfer. In den meisten Fällen starben sie an den Folgen ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen.“¹⁸ - Diese Schilderun-gen lagen mit der Monographie Thomas Müllers seit 2003 vor, d.h. deutlich vor der hier zur Diskussion stehenden Abfassung des Gedenktexes.

Die Ausführungen Müllers werden in jünge-rem Vergangenen im Wesentlichen durch die Veröffentlichung A. Wagners (vgl.o.Fußn.3) bestätigt und ergänzt. Zu Venns Verantwor-tungsbereich zählten – jeder nichts. - Dies passt, wenn man es einmal so formulieren will, zur unterlassenen Aufarbeitung von Leid und Verfolgung jüdische Afolgt man A. Wagner - 19 Lager¹⁹ mit zuletzt etwa 12000 Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen.

Von hier her stellt sich die Frage nach der Verantwortung Venns als oberster EBV-Funktionär vor Ort für die getöteten Männer,

Frauen und Kleinkinder, die auf den Friedhöfen der Lager (so auch auf dem Nordfriedhof) beerdigt bzw. in Arnoldsweiler verscharrt wurden. Venn ist – so meine zentrale These, die ich u.a. mit A. Wagner teile²⁰ – (mit-)verantwortlich für die Zustände in den EBV-Lagern (hervorzuheben hier sicherlich: das Lager in der Robert-Koch-Straße) bzw. hätte als verantwortlicher Bergwerksdirektor von den hier herrschenden Lebensbedingungen ein genaues Bild haben müssen. 52 tote Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter mit ihren Kindern kennen wir namentlich, die weitaus größere Anzahl getöteter russischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden namenlos verscharrt. Seine beschönigenden Formulierungen aus dem Jahre 1984 (=Veröffentlichung des Alsdorfer Geschichtsvereins, vgl.u.) sind deshalb unentschuldigbar und sprechen gegen den rein positiven Tenor der Gedenktafelinschrift. – Aber gehen wir zwei bzw. drei Schritte zurück: Festzustellen ist, dass Bergwerksdirektor Venn erfolgreich war in der Modellierung seines Selbst- und Außenbildes²¹.

Erster Schritt: Albert Kremer lässt in seiner Abhandlung zur Geschichte Alsdorfs aus dem Jahre 1958 den „Herr(n) Bergwerksdirektor Bergassessor Venn, Kohlscheid, der damals als Betriebsdirektor die Alsdorfer Gruben leitete“²² folgendes in Bezug auf die u.a. aus Russland stammenden Fremd- und Zwangsarbeiter feststellen:

„Nachdem jedoch acht Jahre²³ darüber ins Land gegangen sind, dürfte der Streit der Meinungen allmählich begraben sein. Die Leidenschaften, die durch die Ereignisse, die in jedes Einzelleben hineingriffen, aufgepeitscht wurden, dürften abgeklungen sein; und durch den Abstand, den die Zeit schuf, dürfte es möglich sein, ruhig und leidenschaftslos²⁴ die Dinge zu sehen, wie sie waren.“²⁵

Nun fragt die Leserin/der Leser sich: Wie waren die Dinge denn nun leidenschaftslos betrachtet? Zwei Absätze später auf derselben Seite liest man dann: „Am 9. September [1944] erfolgte der Abzug der Tausenden von Fremdarbeitern, kriegsgefangenen Russen und Italiener.“ – Das war's. Weitere Informationen bezüglich des Schicksals der Fremd- und Zwangsarbeiter bzw. Kriegsgefangenen aus Russland finden sich im Rahmen der von Venn selbst verfassten Schilderung der Kriegsjahre nicht. Keine Formulierung des

Bedauerns mit Blick auf deren Leid und Sterben oder gar der Anerkennung ihrer (unfreiwilligen) Leistungen für den Erhalt der Alsdorfer Gruben. Nichts.

Zweiter Schritt: 1971 erfährt die Chronik Kremers eine Neuauflage, wobei die Ausführungen Kremers aus den 50er Jahren weitgehend identisch übernommen²⁶ und die auf das letzte Erscheinungsdatum folgenden Ereignisse hinzugefügt werden (so eine Schilderung der hinzugekommenen Stadtteile Alsdorfs; Vorstellung neuer Gemeindebezirke mit ihren Kirchen; Neubau von Schulen, der Contergan-Prozess u.a.m.). Nun könnte die Leserin/der Leser annehmen, dass mit einem Abstand von knapp 30 Jahren Leid und Tod der ZwangsarbeiterInnen und ihrer Kinder Erwähnung finden oder gar kommentiert werden. Und? Wlisdorferinnen und Alsdorfer, die Opfer der Shoah wurden. Auch sie finden keinerlei Erwähnung. Auch hier: Nichts bzw. Schweigen.

Dritter Schritt: Unter der Überschrift „21 Jahre Alsdorf“ schildert Venn auf etwa 35 Seiten seine Taten und Leistungen während der Jahre seines Tätigseins für den Eschweiler-Bergwerksverein hier in Alsdorf²⁷. Die Leserin/der Leser findet aus den Chroniken bereits bekannte Formulierungen wieder, jedoch dann ergänzt Venn unter anderem Folgendes:

„Das schwierige Kapitel der Unterbringung und der Ernährung [Venn bezieht sich ebenda auf „Kriegsgefangene, zuerst Russen, später auch Italiener“] oblag den Lagerleitern. Hierfür wurden nur erstklassig geschulte Leute, meist Angestellte, eingesetzt, die wußten, das gute Arbeit unter schwierigen Verhältnissen des Untertagebetriebs nur von Leuten geleistet werden kann, die gut ausgeruht, d.h. gut untergebracht sind, die in ihrer Unterkunft Ruhe haben und die, den Verhältnissen entsprechend, optimal ernährt werden.“²⁸ Die Lagerleiter waren so ausgesucht, daß ihnen auch die schwierige menschliche Seite der Gefangenen ein Anliegen war.“²⁹

Im unmittelbaren Anschluss an diese offensichtliche und bewusste Falschaussage ergänzt der verantwortliche Bergwerksdirektor, dass, die Fürsorge für die Gefangenen, die ganz im Gegensatz zur erwarteten offiziellen Parteilinie gestanden habe, dazu führte, dass die Grubenleistung (Produktivi-

tät in Tonnen je Mann und Schicht) während des ganzen Krieges nicht abgefallen sei'.

Das ist, blickt man auf die Toten, schlicht unwahr. Wir müssen davon ausgehen, dass Venn hier bewusst lügt. Warum? Er hätte sich diese zynischen Formulierungen doch schlicht sparen können. Mit 40 Jahren Abstand hätte er davon ausgehen können, dass Gras (auch) über diese Angelegenheit gewachsen sei, um eine metaphorische Redewendung zu gebrauchen. Nein, vielmehr wechselt er von der „Strategie des Verschweigens zur Strategie der Umdeutung“, um nicht wieder von „Lüge“ zu sprechen.

Seine Strategien haben Erfolg: Seine Huldigung in der angesprochenen Zeitschrift „Glück auf“ und die Inschrift der Gedenktafel „Ihre Namen geben der Geschichte des Bergbaus im ehemaligen Aachener Revier Glanz[sic].“ geben beredtes Zeugnis davon.

Ich möchte vor diesem Hintergrund folgende Vorschläge machen: (1) Mit Blick auf aktuelle und folgende SchülerInnen-Generationen sollte das Thema Zwangsarbeit hier in Alsdorf aufgearbeitet und ggf. neu bewertet werden. (2) Die Verantwortlichkeit des Bergwerkdirektors G. Venn sollte eruiert und neu bewertet werden. (3) Nach aktuellem Stand der Forschung ist die Gedenktafelinschrift in den Räumen des Energeticons meiner festen Überzeugung nach so nicht mehr haltbar.³⁰ (4) Die Stadt Alsdorf, das Energeticon und die Zivilgesellschaft sollte überlegen, wie und wo eine Gedenkstätte für die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Alsdorf geschaffen werden könnte.

1. Diese Argumentationslinie verfolgt bzw. stützt die Dissertation Ralph Jauds: Ralph J. Jaud, Der Landkreis Aachen in der NS-Zeit. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in einem katholischen Grenzgebiet 1929-1944. (Peter Lang-Verlag) Frankfurt a.M. / Berlin (...) 1997. (= Phil. Diss. Aachen 1996; ISBN 3-631-31911-8), Vgl. hier besonders: S. 702-714f.
2. Vgl.: Thomas Müller, Zwangsarbeit in der Grauzone. (...) Aachen 2003. – Im Rahmen seiner bahnbrechenden Arbeit thematisiert Müller den Umstand, dass auch Kinder von Eltern aus den ehemaligen Sowjet-Gebieten unter den Bedingungen der Naziherrschaft und des Krieges hier in Alsdorf zu Tode kamen. Vgl.: Müller, Zwangsarbeit (...). A.a.O., S. 68, Anm. 175. Er beruft sich dabei v.a. auf Geburts- und Sterbeurkunden: Standesamt Alsdorf, Geburtenbuch Alsdorf 1944, Reg.-Nr. 15, 37, 46, 87, 91f, 108, 115, 131, 133; Sterbebuch Alsdorf 1944, Reg.-Nr. 96, 145, 149, 153.
3. Vgl.: A. Wagner, Alsdorf '44. Zeitzeugen. Erinnerung an die Kriegszeit 1944. 3. Aufl., 2024.
4. Vgl. hier die unten zur Sprache kommende Inschrift Gedenktafel zur Würdigung Venns in den Räumen des Energeticons sowie die sehr positiven Würdigungen in „Glück auf! Wir schauen auf die Menschen.“ (= Magazin des GABI e.V. – Grube Annas Bergbauinformationszentrum, Nr. 42, August 2021; vgl. hier insbesondere S. 18f sowie ebenda S. 22-23
5. Anm.: Verantwortlich für diese Inschrift aus der Mitte der 1990er Jahre waren meines Wissens die damalige Stellv. Stadtdirektorin G. Brockmann und der damalige Vorsitzende des Alsdorfer Geschichtsvereins/AGV Hr. OSTDR. Bast.
6. Anm.: Weitere Opfer der Zwangsarbeit in Alsdorf und anderer dem EBV angeschlossenen Lagern wurden mit großer Wahrscheinlichkeit auf dem

zentralen Begräbnisort in Arnoldsweiler namenlos verscharrt. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch die sehr sorgfältige Monographie von R. Vermöhlen: „Einsatzfähig für schwere Arbeit (Stufe 1). Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitskommando 133 in Herzogenrath-Merkstein. Merkstein 2022.“

7. In diesem Zusammenhang sei mir die Anmerkung erlaubt, dass der Zustand des o.g. Gräberfeldes in Bezug auf Lesbarkeit der 52 Tafeln, Anordnung derselben, Qualität der Rasenfläche, Randbepflanzung, Randsteine, Identifizierbarkeit den Toten, der Art und Weise ihres Sterbens und der Bedeutung des historischen Hintergrundes nicht gerecht wird.
8. Anm.: Zudem erwähnt die Inschrift den maßgeblichen Beitrag amerikanischer Soldaten unter dem Kommando von Oberstleutnant John K. Petterson an der Rettung der Alsdorfer Gruben mit keinem Wort. Der Verdienst, die Gruben vor dem „Absaufen“ bewahrt zu haben, wird hingegen allein dem amtierenden Bergwerksdirektor zugesprochen, was historisch nicht (mehr) haltbar ist. – In Parenthese gewissermaßen sei hier erwähnt, dass ca. 30 amerikanische Soldaten ihr Leben bei der Befreiung Alsdorfs verloren haben.
9. Zur Erläuterung: Die Formulierung „Ihre Namen“ meint die Leistungen des Bergwerksgründers Sassenberg mit.
10. Anm.: Der Zweite Weltkrieg endete nicht einfach, vielmehr wurde die kriegsauslösende Nation „Deutschland“ besiegt, wobei dieser Sieg bzw. diese Niederlage, mit R. v. Weizsäcker gesprochen, als Befreiung gedeutet werden muss. U. a. endeten damit das beispiellose Menschheitsverbrechen der Shoah.
11. Anm.: Die Formulierung „Besatzungsmächte“ verschiebt die Wertung des Beitrags, den amerikanische, britische, sowjetische u. französische u.a. Soldatengeleistet bzw. mit ihrem Leben „bezahlt“ haben.
12. Venn wurde am 15. Februar 1936 EBV-Betriebsinspektor Bergwerksdirektion II (Anna I, Anna II, Adolf) und fungierte ab 01.01.1940 als Betriebsdirektor
13. Vgl.: Ebd., S. 105.
14. Ebd., S. 110.
15. Ebd., S. 182.
16. Vgl.: Ebd., S. 183.
17. Vgl.: Ebd., S. 193.
18. Ebd., S. 194.
19. Anm.: So unter anderem in Bezug auf das Gebiet der alten Gemeinde Alsdorf:
 - das Lager an der Weinstraße;
 - das Lager Gemeindeheide (Heidweg, an der Stelle der heutigen Berufsschule); – das Lager Herzogenratherstr. 100;
 - Saal Lüsgens;
 - das Lager Neuweiler;
 - das Lager Robert-Koch-Str (für die Sterblichkeit und Grausamkeit besonders berücksichtigt); – das Lager Zopp (mit einer Kapazität von 1.000 Personen).
25. Vgl. hierzu insbesondere A. Wagner, Alsdorf '44. A.a.O., S. 26, Fußn. 72; S. 71 sowie das Kap. „Der Herr der Lager“, ebd. S. 139-189
26. Vgl.: „Glück auf! Wir schauen auf die Menschen.“ = Magazin des GABI e.V. – Grube Annas Bergbauinformationszentrum, Nr. 42, August 2021. – Vgl. hier insbesondere S. 18f sowie ebenda S. 22-23.
27. Vgl.: G. Venn, 21 Jahre Alsdorf. Erinnerungen an meine tapferen Bergleute, an meine lieben Alsdorfer Mit-bürger und an meine Alsdorfer Betriebe. In: Jahresblätter des Alsdorfer Geschichtsvereins. 1984. S. 51-85. – Anm.: Der Vortrag von Günther Venn „21 Jahre Alsdorf“ am 04.09.1984 vor dem Hauptausschuss der Stadt Alsdorf führt zur Veröffentlichung in der Ausgabe AGV-Jahresblätter 1984.
28. Anm.: EBV-weit wurde im Oktober 1943 das System der ABCD-Essensmarken eingeführt. Das System reduzierte die ohnehin nicht ausreichenden Essensrationen der Zwangsarbeiter 1943 nochmals. Vgl.: Burckhardt Anweisung von 15.10.1943 Arolsen Archiv NW 1035 Aachen II / 261 / 075; Mitteilung Betriebsrat Anna an NGCC; Etnazifizierungsakte Becker NRW-Archive 1035 Aachen.
29. G. Venn, 21 Jahre Alsdorf. A.a.O., S. 55.
30. Anm.: Gegenüber eines möglichen Ergänzungstextes gebe ich einer völligen Neuformulierung, d.h. einer neuen Tafel, eindeutig den Vorzug.



Innenansicht des Lagers für sowjetische Kriegsgefangene der Grube Carl Alexander (ohne Jahresangabe)

Willy Jung: Historische Narrative und die Gefahr für das kollektive Gedächtnis

Für das Geschichtsbewusstsein und für die Geschichtskultur sind die Folgen fatal, wenn historische Ereignisse falsch generiert oder sogar bewusst falsch tradiert werden. Johannes Fried formulierte es in seinem Werk „Der Schleier der Erinnerung“¹ sehr treffend: *Hesterni quippi sumus* (Wir aber sind Gestrige).²

Jede Kultur verdankt sich und ihr Wissen ihrem Gestern. Gesellschaften leben und sterben mit ihrem kollektiven sowie kulturellem Gedächtnis, welches sich aber stets als ein individuelles Gedächtnis zeigt.³

Für die Gegenwart und Zukunft besteht gerade in der Angewiesenheit auf die Erinnerungsfähigkeit der Wissensträger die Problematik, vergangene Ereignisse möglichst genau sowie historisch korrekt zu generieren und zu tradieren. Vergangenes kann somit unbewusst oder sogar bewusst verformt werden und den Weg in das Geschichtsbewusstsein finden.⁴

Eine verformte bzw. inkorrekte Vergangenheitsdeutung hat somit enorme Auswirkung auf die Gegenwarts-erfahrung sowie die Zukunftserwartung. Die Forderung nach Richtigkeit der jeweiligen Vergangenheitserkenntnisse steht hierbei im Fokus der Betrachtung, denn erst mit einer Rekonstruktion des Gestern ist eine Bewältigung des Heute und einer Gestaltung des Morgens möglich.⁵

Eine inhaltlich korrekte Vermittlung von historischen Ereignissen steht dabei nicht alleinig im Fokus, sondern viel mehr leitet sich eine Verantwortung für die Gesellschaft hieraus ab, nämlich wie wir mit der Vergangenheit umgehen. Erst wenn wir die Vergangenheit erinnernd rekonstruieren, kehrt die Vergangenheit als Geschichte wieder.⁶ Diesen Rekonstruktionsvorgang muss jede Gegenwart für sich neu in Gang setzen. Dabei gilt es, defizitäre historische Vorstellungen nicht zu belassen, sondern sie zu kultivieren und auf eine pragmatische Ebene des Geschichtsbewusstseins zu heben. Das Geschichtsbewusstsein ist somit eine dynamische Größe, die einem Wandel von

historischen Vorstellungen und Deutungen unterworfen ist. Daraus leitet sich nicht nur die Frage nach der Generierung und der Tradierung historischen Ereignissen ab, sondern zusätzlich die Frage nach einer Transformation dieses Wissens.⁷

In diesem Kontext steht die Geschichte des Eschweiler Bergwerk Vereins während der nationalsozialistischen Diktatur und dem damit verbundenen Einsatz von Zwangsarbeitern auf Zechen des EBVs, welche ein sehr verschwommenes Bild bietet und einen eher kritischen Weg ins Geschichtsbewusstsein der Lokal- und Stadtgeschichte Alsdorfs gefunden hat.

Vor allem mit Blick auf die aktuelle Thematik und der durch den Alsdorfer Geschichtsverein angestoßenen Diskussion über die Darstellung des ehemaligen Bergwerkdirektors Günther Venn als Retter der Grube, trotz seiner Nähe zur NSDAP, lässt erahnen, dass eine wissenschaftliche Tiefe fehlt, um thematische Schwerpunkte museums-pädagogisch aufzuarbeiten und öffentlich im Rahmen eines (außer-schulischen) Lernorts zu präsentieren. Günther Venn selbst erzählt sein Narrativ und nimmt somit direkten Einfluss auf die Rekonstruktion der Vergangenheit. Es gilt auszubalancieren, wie historische Ereignisse generiert und tradiert wurden, um sie ins Geschichtsbewusstsein der Nachwelt zu implementieren. Weiterhin gilt die Angemessenheit der Darstellung mit der historischen Gegebenheit abzugleichen, um der Verantwortung für das Heute und Morgen im Sinne des Geschichtsbewusstseins gerecht zu werden.

Dieser heiklen Problematik im Kontext der Lokal- und Stadtgeschichte Alsdorfs gilt es sich anzunehmen und erneut in den Fokus einer wissenschaftlichen Aufarbeitung zu stellen.

1. Fried, Johannes. *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*. München 2004. (Im Folgenden abgekürzt mit: Fried 2004.)
2. Mit Bezug zur Textstelle in Hiob 8,9. Vgl. ebd. Seite 4.
3. Vgl. ebd. Seite 5.
4. Vgl. ebd. Schönemann, Bernd: *Geschichtsdidaktik, Geschichtskultur, Geschichtswissenschaft*. Seite 13. In: Günther-Arndt, Hilke (Hrsg.): *Geschichtsdidaktik. Praxisbuch für die Sekundarstufe I und II*. Berlin 2011. (Im Folgenden abgekürzt mit: Günther-Arndt 2011).
5. Vgl. Kernlehrplan für die Sekundarstufe I Gymnasium in Nordrhein-Westfalen. *Geschichte*. Seite 8.
6. Vgl. Günther-Arndt 2011. Seite 12.
7. Vgl. Fried 2004. Seite 5.

Diana Esser: Stellungnahme des ENERGETICON zur Causa Venn und zur Aufarbeitung unserer nationalsozialistischen Vergangenheit

Das ENERGETICON, welches sich im Kern als Energie-Erlebnis-Museum versteht, legt den Schwerpunkt seiner Arbeit darauf, die Geschichte der Energie sowie die Energiewende seinem Publikum näherzubringen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass wir als historischer Ort, an dem Bergbau praktiziert wurde, ebenfalls eine Verantwortung haben, unsere eigene Vergangenheit, hier insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus, aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Als kleines Museum verfügen wir allerdings über keine, wie in Museen eigentlich üblich, eigene wissenschaftliche Abteilung, welche Forschung betreibt. An dieser Stelle sind wir auf externe Impulse und insbesondere wissenschaftliche Unterstützung angewiesen, da wir diese Arbeit selbst in unserem Hause nicht leisten können.

Somit möchten wir uns an dieser Stelle zunächst bei Dr. Saffer, dem zweiten Vorsitzenden des Alsdorfer Geschichtsvereins, für seinen wichtigen und notwendigen Impuls bedanken. Er ist Mitte 2025 an uns herantreten und hat eine Überarbeitung der Gedenktafel für G. Venn gefordert. Selbstredend konnte diese Gedenktafel nicht weiterhin in unserer Ausstellung gezeigt werden und eine erste Behelfsmaßnahme bestand darin, die Gedenktafel dauerhaft abzudecken.¹ Einen weiteren Schritt gehen wir mit den Artikeln zur Thematik Günter Venn im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und Zwangsarbeit zu jener Zeit in dieser Publikation.²

Ebenfalls skizziert hier Willy Jung, der zum Thema promoviert, sein Forschungsvorhaben und gibt uns wichtige wissenschaftliche Anhaltspunkte, wie Vergangenheit zur Geschichte wird und welche Gefahren und Herausforderungen durch eine falsche Tradierung für das kollektive Gedächtnis, sprich für die Vergangenheitsbewältigung unserer Gesellschaft, bestehen.

Die Entstehungsgeschichte der Gedenktafel geht u.a. auf ein Anliegen von Rudolf Bast³ zurück, der eine persönliche Verbindung zu Günther Venn hatte und die Würdigung seiner Person in unserer Ausstellung Ende 2019 angestoßen hat. An diesem Beispiel zeigt sich, welche Gefahren eine unreflektierte Tradierung am Beispiel Venns bergen kann, der auf dieser Gedenktafel lediglich als „Retter der Gruben“ geehrt wird, ohne Kontextualisierung seiner Person und Funktion als Bergwerksdirektor in der Zeit des Nationalsozialismus. Besonders prekär ist an dieser Stelle, dass in den Gruben Zwangsarbeiter beschäftigt waren, diese unter schrecklichsten Bedingungen

arbeiten und leben mussten, teilweise zu Tode kamen⁴ und eben maßgeblich Venn in seiner Funktion als Bergwerksdirektor unterstellt waren. Ebenfalls nicht zu verantworten ist es, das Gedenken auf einen maßgeblichen Täter des Nationalsozialismus zu richten und diesen zu würdigen. Wir müssen über den Nationalsozialismus und seine Täter aufklären, aber insbesondere in der musealen Aufbereitung das Augenmerk auf die Opfer dieser Zeit legen.

Wie bereits im Text von Willy Jung angedeutet, fehlt es aktuell an einer geschichtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, welche insbesondere ihr Augenmerk auf die Grubenstandorte in Alsdorf zur Zeit des Nationalsozialismus legt und auch explizit das Thema Zwangsarbeit im Bergbau mit lokalem Bezug zu Alsdorf behandelt. Die bisher einzige Monografie, die dieses Thema teilweise behandelt, stammt von Thomas Müller „Zwangsarbeit in der Grenzzone. Der Kreis Aachen im Zweiten Weltkrieg“ aus dem Jahr 2003.⁵

Hier zeigt sich also, dass zunächst eine weitere wissenschaftliche Aufarbeitung der Thematik von Nöten ist und wir möchten an dieser Stelle auch Willy Jung danken, dass er sich in seiner Dissertation diesem Komplex widmet und erwarten mit großer Spannung seine Forschungsergebnisse. Die Frage für uns als Museum, welches sich als kulturelle Bildungseinrichtung, als außerschulischer Lernort mit einem klaren öffentlichen Bildungsauftrag versteht, ist, wie wir verantwortlich mit unserer nationalsozialistischen Vergangenheit umgehen können. Dass wir uns diesem Thema stellen müssen, steht außer Frage. Aber zunächst bedarf es einer soliden, belastbaren, geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung der Causa Venn als auch insbesondere des Komplexes Zwangsarbeit im Bergbau mit dem lokalen Schwerpunkt Alsdorf, um dann in einem weiteren Schritt zu überlegen, wie wir dieses Thema verantwortungsvoll in unsere Ausstellung und Bildungsarbeit integrieren können, um die Öffentlichkeit über die Zeit des Nationalsozialismus im Bergbau in Alsdorf umfassend aufklären zu können.

1. Anm.: Sie sollte nicht entfernt werden, da diese Gedenktafel zweigeteilt ist und auf der linken Seite Wilhelm Sassenberg (1818-1908) würdigt. Sie wurde aber so abgedeckt, dass Venn nicht mehr zu sehen ist. (siehe Abb. 01.)
2. Vgl.: Dr. St. Saffer, „Anmerkungen zum Gedenken an sowjetische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Alsdorf und Vorschläge zu einer (Neu-) Bewertung der Rolle G. Venns in diesem Zusammenhang“ S. 48 und Willy Jung, „Historische Narrative und die Gefahr für das kollektive Gedächtnis“ S. 53 in dieser Ausgabe.
3. Anm.: R. Bast ist ehemaliger Direktor des Gymnasiums Alsdorf und war seiner Zeit erster Vorsitzender des Alsdorfer Geschichtsvereins. Er verstarb 2023. Weitere Beteiligte waren Alfred Sonders, H.P. Thelen und Hans Vorpeil.
4. Vgl. hierzu Müller, „Zwangsarbeit in der Grenzzone. Der Kreis Aachen im Zweiten Weltkrieg.“ 2003, S. 137ff.
5. Müller beschäftigt sich in seiner Arbeit mit dem Thema Zwangsarbeit und zieht als Beispiel den Bergbau dieser Region heran, da dies einer der größten Arbeitgeber war. Vgl. hierzu Kapitel 3 S. 61 sowie Kapitel 5 ab S. 127. Genauer geht er auf die Anna Gruben Alsdorfs von S. 137 bis S. 141 ein.

STARKE FLOTTE. STARKES TEAM. —

Wir vermieten und bewegen LKW – und suchen Verstärkung.
Ob du gerne schraubst, planst oder Fahrzeuge auf Hochglanz bringst
– bei Easy Rent truck & trailer hältst du unsere Flotte auf der Straße.

Freu dich auf moderne Technik, ein motiviertes Team und jede Menge PS im Alltag !



Ob in der Werkstatt, im Büro oder
am Steuer:

**SCHALTE MIT UNS DEN
NÄCHSTEN GANG EIN!**

EASYRENT
truck & trailer

Trommsdorffstraße 5, 52477 Alsdorf
+49 2404 94940

easy-rent.eu/jobs
jobs@easy-rent.eu





DEINE ENERGIE. DEINE REGION.

DEINE STRASSE. DEINE FREIHEIT. DEINE E-MOBILITÄT.

Laden, sparen, weiterkommen –
mit allem, was Mobilität heute ausmacht.



Jetzt E-Mobilität
erleben
ewv.de/emob

